

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postzug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachnummer Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 216

Mittwoch, den 15. September 1920

11. Jahrgang

Steigende Friedenswünsche im Osten.

Die falsche Einstellung.

Rußlands sozialistische Einführung des Privateigentums.

Wenn auch in letzter Zeit die russischen Verhältnisse mehrfach, selbst von unabhängigen Führern, recht kritisch besprochen wurden, so dürften nachstehende Ausführungen über die anti-sozialistische Agrarreform der Sowjetregierung dennoch zur treffenden Beurteilung der russischen Verhältnisse wesentlich beitragen.

Red. der „Volksstimme“.

Wer in einer deutschen Arbeiterversammlung einer Diskussion über den Bolschewismus und Sowjet-Rußland beigewohnt hat, der muß zu der Erkenntnis kommen, daß die deutschen Arbeiter — ob Anhänger, ob Gegner der Dritten Internationale — in ihrem Urteil über die russische Revolution falsch eingestellt sind. Der deutsche Arbeiter betrachtet an dem heutigen Sowjet-Rußland fast ausschließlich das, was für ihn, den deutschen Proletariat, gemessen an deutschen Verhältnissen, das Wichtigste ist: die Art, wie in Rußland die Sozialisierung der Betriebe durchgeführt ist, die Rolle der Arbeiterräte, die Lebensmittelversorgung des städtischen Proletariats usw. Er vergißt dabei, daß Rußland ein ganz überwiegend agrarischer Staat ist, dessen Verhältnisse nicht entscheidend durch die Industrie, sondern durch die Landwirtschaft bestimmt werden.

Jede dem Zustand der Dinge wirklich gerecht werdende Betrachtung der russischen Zustände muß daher einsehen bei der ländlichen Bevölkerung, die mindestens 90 Prozent der russischen Gesamtbevölkerung überhaupt ausmacht. Diese Masse von hundert Millionen arbeitenden Menschen ist der Hauptkomplex des russischen Volkes, nicht die dünne Schicht der durch die bolschewistische Industriearbeiter nach weiter empfindlich gelähmten Industriearbeiter.

Geht man hiervon aus, so erkennt man, daß die russische Revolution für den Osten Europas das gleiche Werk erfüllt hat, wie die französische Revolution von 1789—93 für den Westen und die Revolution von 1848 für Mitteleuropa: sie hat den Bauern von den Fesseln einer zwar nicht mehr juristischen aber ökonomischen Hörigkeit befreit und ihm zum freien Landbesitzer auf eigener Scholle gemacht. Die von oben her dekretierte russische Bauernbefreiung des Jahres 1861 hatte — ähnlich wie die preussische Bauernbefreiung nach Jena — nur die persönliche Hörigkeit abgeschafft, aber alle Feudallasten in ihrer vollen Schwere bestehen lassen. Wie der deutsche Bauer 1848, so hat sich der russische 1918 von der juristischen Freiheit zur ökonomischen Freiheit durchgerungen.

Damit entpuppt sich die russische Revolution in ihrem Kern als bürgerliche Revolution; weit entfernt, das Privateigentum zu vernichten, hat sie für den Produktionszweig, von dem 9 Zehntel der russischen Bevölkerung leben, erst das kapitalistische Privateigentum geschaffen und gefestigt. Für die große Masse der russischen Bauern bedeutet das zweifellos einen ganz ungeheuren kulturellen Fortschritt, genau wie die französische Revolution von 1793 für die große Masse der französischen Bauern. Aber so wenig diese Anspruch darauf hat, als sozialistische Revolution zu gelten, genau so wenig ist es die russische in ihrem Kern. Rußland ist durch seine Revolution nicht plötzlich der führende Staat Europas geworden, sondern hat 125 Jahre später als Frankreich, 79 Jahre später als Deutschland den Schritt nachgeholt, um den es bisher gegen Westeuropa zurück war.

Freilich konnte sich eine Revolution von 1917 nicht mehr unter der gleichen Ideologie vollziehen, wie die von 1793 oder von 1848. Die „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, in deren Namen der französische Bauer 1793 seinem Zwingherrn den roten Hahn aus dem Nacken zog, verwarf sich 1917 in eine sozialistische Draperie. Weil die Industriearbeiterschaft dem Landproletariat geistig weit überlegen, die politische Führerschaft der Bewegung an sich griffen hatte, übernahm auch die Agrarbewegung von ihr die sozialistische Parole. Aber es war eben nur eine Parole, unter deren Deckmantel die Bauern das ausführten, was ihnen ihr unerbittlicher materielle Instinkt vorschrieb. Unter dem Ruf des Sozialismus nahmen sie dem Großgrundbesitzer das Land fort, aber nicht um es zu sozialisieren, sondern um es privatwirtschaftlich unter sich zu verteilen.

Ferdinand Lassalle hat schon vor zwei Menschenaltern die Arbeiterschaft gewarnt, papierne Programmklärungen für das wirkliche Sein zu dären. Er prägte den unvergesslichen Vergleich: Wenn jemand einen Apfelbaum hat und besetzt ihn ein Schild damit: „dieses ist ein Feigenbaum“, und er läßt das ganze Dorf die ganze Welt schreien, daß es ein Feigenbaum sei, so wird der Apfelbaum dennoch nicht zum Feigenbaum, und im nächsten Jahr, da wird es sich an seinen Früchten erweisen, daß er Apfel trägt und keine Feigen.

Ja, an den Früchten hat es sich auch hier erweisen! So sehr die bolschewistische Regierung die Landbevölkerung durch die Bauern mit sozialistischen Dekreten zu verblenden suchte, wie beispielsweise die theoretische Erklärung, daß der Grund und Boden Eigentum der Gesamtheit ist, so zeigte sich doch bei dem ersten Versuch, solche Dekrete in die Praxis umzusetzen, daß die Bauern nichts anderes jenseits und ge-

meint hatten, als Schaffung des rein persönlichsten Privateigentums. Alle Versuche, auch nur das geringste Teilchen ihres ererbten Bodenrechtes anzutasten, wehrten die russischen Bauern mit so blutiger Energie ab, daß die Moskauer Regierung nach kurzer Zeit einfach kapitulieren und fünf gerade sein ließ, das heißt das Privateigentum der Bauern am Boden anerkannte. Nur aus diesem Grunde duldet die Masse der russischen Bauern die Sowjetregierung, weil sie ihnen das abgabefreie Eigentum am Boden garantiert. Deshalb verteidigt sie — genau wie vor 125 Jahren der französische Bauer — die Revolution mit blutigster Entschlossenheit gegen alle Versuche der Gegenrevolution. Die französischen Bauern von 1793 verstanden von den Lehren Robespierres oder Marats genau so wenig, wie die russischen Bauern von den Lehren Trojzky und Lenin. Aber das begriffen diese wie jene, daß hinter den Heeren der Gegenrevolution der Gutbesitzer stand, der das entrissene Land wiederhaben und die alten Fronabgaben wieder einführen wollte.

Die Parallelercheinungen zwischen der französischen Revolution von 1793 und der russischen von 1917 sind für den historisch Geschulten oft so augenfällig, daß er meint, eine wortgetreue Wiederholung der Weltgeschichte zu erleben. Die Unterschiede eines Zeitablaufes von 125 Jahren sind zwar da, aber an den Haupterscheinungen gemessen, erscheinen sie geradezu überraschend klein.

Das zeigt aber auch, daß von einer Wiederholung der russischen Revolution auf deutschem oder französischem Boden gar keine Rede sein kann. Denn wie soll sich bei uns eine Revolution wiederholen, deren Hauptergebnisse wir schon seit mehr als zwei Menschenaltern hinter uns haben?

Für uns Sozialdemokraten kann danach durchaus keine Ursache vorliegen, das russische Experiment nachzuahmen, da der Sache des Sozialismus damit bewußt Schaden getan würde.

Polnische Friedensvermittlung zwischen der Ukraine und Sowjet-Rußland.

Moskau, 14. Sept. (M. L. B.) Der polnische Minister des Auswärtigen hat dem Volkskommissar Tschitscherm durch Funkpruch mitgeteilt, daß Andree Wiczki, der Vorsitzende der ukrainischen diplomatischen Mission in Polen, ihm den Vorschlag machte, die Friedensverhandlungen zwischen der Friedensdelegation der sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik Rußland und einer Delegation der Regierung der demokratischen Republik der Ukraine in Riga zu eröffnen.

Waffenstillstand zwischen Polen und Litauen.

Kopenhagen, 14. Sept. (M. L. B.) Nach einer polnischen Meldung ist der Waffenstillstand zwischen Polen und Litauen in Kraft getreten.

Auch Rumänien wünscht den Frieden.

Die rumänische Regierung hat auf den neuen Friedensvorschlag der Sowjetregierung geantwortet, daß auch sie die Herstellung friedlicher freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland wünsche und in kurzer Zeit ihre Vorschläge über die Bedingungen eines Abkommens mitteilen werde.

Keine Einmischung Moskaus in Persens innere Verhältnisse.

Dem Geschäftsträger Persens in London, Chaffar Khan, ist mitgeteilt worden, daß man der angekündigten Ankunft Meher Sultanehs in Moskau mit großer Genugtuung entgegenstehe. Die russische Sowjetregierung versichert erneut, daß sie sich nie in die inneren Kämpfe in Persien einmischen werde. Gegenwärtige Behauptungen müßten auf Mißverständnissen und Böswilligkeiten beruhen. (11)

Der russisch-polnische Krieg.

Trotzdem die Friedensdelegationen bereits nach Riga unterwegs sind, nach einer Meldung sollen die Russen dort bereits eingetroffen sein, geht der Krieg noch „lustig“ weiter, was nachfolgende Meldung bezeugt:

Königsberg, 14. Sept. (M. L. B.) Lagebericht. Die litauisch-polnischen Kampfhandlungen dauern an. Die Litauer halten die Linie Wratzgerne—Wihai—Sipina—Solany—Bogara und Bogung—Marga—Falk—Augustowo—Kanal bis zur Mündung in den Niemen. Die Absicht Grobno—Niemen vor den britischen Angriffen der Litauer abgewiesen, desgleichen wiederholte stärkere bolschewistische Gegenangriffe nördlich von Wladimir—Wolynsk und Stepanki. Im Anschluß an die erfolgreichen Kämpfe der Polen nach der Ueberbreitung des Bug I. Abschnitt Cholm setzten weitere Abteilungen aus der Gegend von Gruberow über den Bug, erreichten den Studjenta—Fluß und besetzten die Ortschaften Bhatasow und Ussilany westlich von Wladimir—Wolynsk. Westlich von Kamel wurde Wojasem von den Polen besetzt. An der Gnila Sina südlich von Zembera haben

nach Heranführung von Verstärkungen Gegenangriffe der Bolschewisten eingeleitet.

Rabbi-Kamenews Antwort an Lloyd George.

Amsterdam, 14. Sept. Wie der „Telegraaf“ aus London meldet, hat das englische Unterhausmitglied Kenworthy der „Times“ die Abschrift eines Briefes zugestellt, den er von Kamenew vor dessen Abreise aus London erhalten hat. Kamenew betragt sich in dem Briefe, daß Lloyd George während seines Aufenthaltes in London auf allerlei Weise jeden Versuch, über den Frieden zu unterhandeln, auf die lange Bank geschoben und zum Schluß den Abbruch der Verhandlungen durch Beschuldigungen gegen Kamenew als Vertreter der Räteregierung maskiert hat. Kamenew weist alle vier durch Lloyd George vorgebrachten Beschuldigungen zurück. Was seine Beziehungen zu dem Aktionsausschuß anbelangt, so habe er allen Mitgliedern dieses Rates die von ihm gemischten Mitteilungen gemacht, ohne irgendwelchen Einfluß auf sie auszuüben. Kamenew schreibt: „Ich kam nach England mit der Absicht, im Interesse der Arbeiter aller Länder Frieden mit dem britischen Reich zu schließen. Ich bin bitter enttäuscht, daß die britische Regierung nicht den Mut gehabt hat, offen ihre veränderte Haltung zu bekennen, und daß sie den Abbruch der politischen Verhandlungen durch unfaire Beschuldigungen bemantelt.“ Der schwache Punkt in Kamenews Brief ist, so fügt der Londoner „Telegraaf“-Vertreter hinzu, der, daß er nicht bestreiten kann, daß die Sowjetregierung einem der Direktoren des „Daily Herald“ die Unterzeichnung von 750 000 Pfund Sterling gegeben hat. Die englische Regierung werde die Antwort auf Kamenews Brief nicht schuldig bleiben. Der Privatsekretär Lloyd Georges erklärte, darüber sei noch viel zu sagen.

Befragung eines Memeler Landesdirektors durch ein französisches Kriegsgericht.

(2 Monate Gefängnis für Aufbewahrung eines Flugzeuges.)
Memel, 14. Sept. (M. L. B.) Vor längerer Zeit war auf dem Vorwerk Heinrichsthal des dem früheren Litauer Landrat und späteren Mitglied des Memeler Landesdirektoriums von Schlenker gehörenden Gutes Wd.-Baubeln ein von deutschen Truppen im Herbst 1919 zurückgelassenes Flugzeug vorgefunden. Die Angelegenheit beschuldigte gestern das französische Kriegsgericht in Demal. Es hatten sich zu verantworten Geheimrat v. Schlenker, sein Oberinspektor Wilmann und der Kammerer des Vorwerks Heinrichsthal Leschlowik. Das Urteil lautete gegen Leschlowik auf 1 Monat Gefängnis und Strafausschuß, gegen Wilmann ein Monat Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe, gegen Geheimrat v. Schlenker als Besitzer des Gutes auf zwei Monate Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe. Schlenker ist in Haft behalten.

Aufruf zur Wachsamkeit in Oberschlesien.

Reuthe, 14. Sept. (M. L. B.) Die polnische Bevölkerung und der polnische Zentralverband erlassen einen Aufruf an die polnische Bevölkerung Oberschlesiens, der sich mit den neuerlichen Gerüchten über einen Putz beschäftigt. Der Aufruf mahnt zur Wachsamkeit und warnt vor kommunistischen und alldutschen Agitatoren. Den Bergarbeitern werden in Gemäßheit der Mittel die Streiktage bezahlt werden.

Hoffentlich hat diese „erstrahlte Wachsamkeit“ den Erfolg, daß nicht wieder neue Putze ausbrechen. Es ist zur Beurteilung dieses Aufrufes von Wert, auch die bisherige eigenartige Haltung Korzantys zu berücksichtigen. Auch Korzantys richtete heute einen längeren Aufruf an die Bevölkerung Oberschlesiens, der an die neuerlichen demagogischen Nachrichten andrückt und hierfür in erster Linie die Presse verantwortlich macht. (11) In dem Aufruf heißt es: Wir wären längst zu normalen Verhältnissen gekommen, wenn nicht die alld. Agitatoren, die die Bevölkerung aufzufordern, Ruhe und Besonnenheit zu wahren und die kommunistischen und alldutschen Agitatoren abzufassen und den überalterten Behörden auszuliefern. Der zweite Teil des Aufrufes beschäftigt sich mit den angeblichen Verbrechen, die polnische Bevölkerung gegen die italienischen Besatzungstruppen aufzureizende und einen Gegenatz zwischen den französischen und italienischen Truppen zu konstruieren. Den italienischen Truppen und Behörden sei überall dieselbe Freundlichkeit wie den französischen entgegenzubringen. Am Schluß heißt es: Wer die Ruhe und Ordnung stört, trägt für Verletzung des Termins der Volksabstimmung bei. Oberschlesien ist polnisches Land und bleibt geistig und moralisch bereits ein Teil der freien Volksrepublik Polen.

Es ist abgesehen, daß Korzantys durchaus keine Verantwortung hat, die Verantwortung für die bisherigen Unruhen von sich abzugeben, so zeigt der letzte Satz seines Aufrufes den Schlüssel für seine kurzsichtige Politik.

Kommunisten und Gewerkschaften

Von einem Genossen wird uns geschrieben:

Die Revolution hat Arbeitermassen in die politische und gewerkschaftliche Arena geführt, die ihrer ganzen Entwicklung und Bergangenheit nach nicht immer in der Lage sind, den tiefsten Sinn des politischen Geschehens zu erfassen. Bis zum Jahre 1914 zum größten Teil außerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Organisation stehend oder im höchsten Fall nur als fluktuierendes Element innerhalb der Gewerkschaften zu finden, in der Hauptache Leiter der bürgerlichen Presse, also ohne jede Erfahrung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes, dringen auf sie die Einwirkung einer gewaltigen politischen und ökonomischen Umwälzung ein. Diese Schichten bilden die geeigneten Opfer für die fanatischen Sectierer, die mit ungeheurer Aufwand an Vandalenkraft und Vorbringen von allerlei möglichen und unmöglichen Theorien nur auf das Gefühl, nicht auf den Verstand spekulieren.

Auch der stolze Bau der Gewerkschaften ist von all den Dingen nicht unberührt geblieben und die Stimmen der gemäßigten Revolutionäre sind noch nicht verstummt, die die Gewerkschaften zum alleinigen Wert verlieren wollen und ihnen jede Kritik vorzuziehen verweigern, während nur die Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung es ermöglichte, den ersten militärischen, einheitlichen Generalsturm der deutschen Revolution zu führen, der im März den Angriff der deutschen Reaktion zu Boden schlug. Die Erfahrung lehrt, daß der politische Sinn des Arbeiters weniger entwickelt ist, als das Verständnis für die materielle Seite des gewerkschaftlichen Kampfes. Deshalb ist die Arbeiterkraft den gewerkschaftlichen Organisationen leichter zuzuführen als den politischen Parteien. Man mag diese Tatsache bedauern, aber abzuändern ist sie nicht. Ruft doch der bekannte französische Gewerkschaftler Wertheim auf dem Kongress der „Eisernen Internationale“ laien: „Wel uns will die Masse der Arbeiterer ist nicht von Sozialismus, Kommunismus, Menschheitsidealen wissen. Sie will leben, und zwar gut leben.“ Man muß eben diese materielle Seite der Menschen berücksichtigen und durch die Schule der Gewerkschaften verlernen, auch die ideoellen Anlagen der menschlichen Natur zu entwickeln.

Witterweile scheinen auch die Kommunisten langsam zu dieser Einsicht zu kommen, nachdem sie verlernt haben, die Gewerkschaften zu verachten. Eine Lehre haben sie den ihnen nachgelassenen Arbeitstagen gegeben: daß sich mit Redensarten und Organisationspielerei wirtschaftliche Kämpfe nicht führen lassen. Es darf darum auch der Definitivität die Wahrheit nicht vorenthalten bleiben, die Paul Lange, einer der hervorragendsten kommunistischen Führer und bekannter Gewerkschaftler der Angekligtenbewegung, in Nr. 126 der „Roten Fahne“ schreibt:

Ein Teil der Arbeiter sucht die mangelnde Reife der Arbeiterkraft in den Organisationsformen. In Wirklichkeit kommt es wesentlich auf den geistigen Reifegrad der Arbeiterkraft selbst, auf ihr Solidaritätsgefühl und auf ihren Opfermut an. Ist die Arbeiterkraft politisch und wirtschaftlich unwillig, dann wird sie nicht dadurch gelichtet und komplexer, daß sie aus der zentralistischen Gewerkschaft in die lokal organisierte oder betriebsweise aufgebaute Bewegung eintritt. Im Gegenteil, die Zersplitterung schwächt nicht nur die Kampfkraft, sondern auch das proletarische Solidaritätsgefühl und fördert den Egoismus.

Besser hätte auch der viel geschmähte Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, unser Genosse Karl Seppeler, die Situation nicht kennzeichnen können, als es hier der gemäß unverbändliche Kommuniste Lange tut.

Nicht zuletzt aber scheint die veränderte Stellungnahme der deutschen Kommunisten zu den Gewerkschaften auf Direktiven von Moskau zurückzuführen zu sein, und es ist in diesem Zusammenhang die Schrift Lenins „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ zu beachten, in der er die Frage: „Sollen Revolutionäre in reaktionären Gewerkschaftsverbänden arbeiten?“ bejaht.

Wir können die veränderte Stellungnahme der Kommunisten nur begrüßen, wenn sie uns einen tatsächlichen Wettkampf der Meinungen innerhalb der Gewerkschaften verbürgt. Lei-

der ist diese Hoffnung schon im Moment ihres Austauschens erledigt, wenn man die letzte Botschaft aus dem heiligen Moskau an die U. S. P. vernimmt. Punkt 10 dieser Enzyklika lautet:

Jede der kommunistischen Internationale angehörende Partei ist verpflichtet, einen hartnäckigen Kampf gegen die Amsterdamer Internationale der gelben Gewerkschaftsverbände zu führen. Sie müssen unter den gewerkschaftlichen, organisierten Arbeitern die Notwendigkeit des Bruches mit der gelben Amsterdamer Internationale nachdrücklich propagieren. Mit allen Mitteln hat sie die „stehende internationale Vereinigung der roten Gewerkschaften, die sich der kommunistischen Internationale anschließen, zu unterstützen.“

Die hier mit dem Signum „gelb“ versehenen Amsterdamer Internationale hat bisher auch von unseren Gewerkschaften keinen politischen Lager der U. S. P. stehen, keine Anlehnung erfahren. Nach dem Willen der Moskauer Machthaber soll dies anders werden. Im Punkt 5 der Thesen wird aber unüberhörbar erklärt, daß auch die Kommunisten nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaftsbewegung zurückzusehen dürfen, wenn sich dies als notwendig erweisen sollte.

Die Gewerkschaften sind gewarnt. An der Einsicht ihrer Mitglieder und der Tatkraft ihrer Führer wird es liegen, wenn diese Warnung zu befolgen werden soll. Hier ist es gleichgültig — ob U. S. P. oder S. P. D. Wer die Arbeit kennt, die nötig war, um den stolzen Bau der Gewerkschaften zu schaffen, wird einig sein in der Parole: Die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung darf nicht angetastet werden. Ohne Reinkampfs keine Entwicklung. Kampf aber nicht mit dem Gedanken, zu spalten, sondern zu einen. Und denjenigen Gewerkschaftsfolgenden unter uns, die zum Teil in ehrlicher Ueberzeugung den Kampf gegen die herrschende Richtung und die „Sonnen“ mitgemacht haben, werden ersehen, daß sie den Teufel mit Beelzebub austreiben wollten. Man will sie nur gebrauchen, um ein Instrument zu haben, das auf den leistungsfähigsten Druck der Moskauer Heißhosen reagiert wie ein leeres Gefäß. Nicht ihre Meinung soll entscheiden, sondern die von Lenin, Trotsky usw.

Es ist der Stolz der deutschen Gewerkschaftsbewegung gewesen, daß die letzte Entscheidung über alle Handlungen immer bei den Mitgliedern lag. Ihre Ansicht war entscheidend in dem Maße, wie das lebendige Interesse ihrer Mitglieder an den Organisationen vorhanden war.

Darum Gewerkschaftsmitglied, schließt die Reihen! Freier Kampf der Meinungen, aber auch freiwillige Unterordnung unter den Willen der Mehrheit, nicht unter das Diktat von Moskau. Wir brauchen keine Bevormundung!

Die Achtung der Unabhängigkeit der Völker.

Aigles-Bains-Erklärung von Millerand und Giolitti.

Paris, 14. Sept. In der gemeinsamen Erklärung Giolittis und Millerands über die Zusammenkunft von Aigles-Bains heißt es: Der italienische und der französische Ministerpräsident sind glücklich gewesen, die allgemeine Uebereinstimmung der Interessen der beiden Länder festzustellen. Ihr Hauptzweck bleibt allgemein: Wiederherstellung des Friedens unter gerechten Bedingungen durch die Achtung der Unabhängigkeit der Völker (!) Die Wiederherstellung der politischen und moralischen Ordnung beruht auf der gerechten und aufrichtigen (!) Durchführung der großen Verträge, die dem Kriege ein Ende gesetzt haben, sowie der Verträge, die noch zu schließen bleiben, um den Frieden Europas endgültig zu sichern. Diese müssen der Sache der neuen internationalen Beziehungen dienen. Die Sieger müssen dabei einen Geist wohlwollender Mäßigung (!) mitbringen. Die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles ist für Frankreich eine Lebensnotwendigkeit. Es ist jetzt notwendig, dem Krieg zwischen Ausland und Innen und den Feindseligkeiten zwischen den türkischen Nationalisten und der Regierung in Konstantinopel zu allererst ein Ende zu machen. Die Unabhängigkeit und Freiheit Polens in seinen ethnographischen Grenzen gehören gegen jeden Angriff zu dem Ziel, das beide Regierungen in gleicher Weise verfolgen. Sie haben festgehalten, daß die italienischen und die französischen Interessen in Klein-Asien sich parallel in freundschaftlicher Zusammenarbeit der beiden Länder entwickeln müssen unter Vermeidung der Konkurrenz ihrer Staatsinteressen.

Der allgemeine Friede kann nicht vollständig verwirklicht werden, ohne daß die großen europäischen Probleme ihre Lösung gefunden haben. In der Spitze stehe da die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Rußland und die Regelung der Adriastage. Die italienische und die französische Regierung achten die Handlungsfreiheit der Sowjetregierung und sind sich in dem Wunsch einig, daß sich in Rußland ein Zustand herausbilden müsse, der es diesem großen Lande gestatte, wieder in das friedliche Konzert der Völker einzutreten. Millerand legt großen Wert auf eine schnelle Regelung der Adriastage durch eine direkte Verständigung, die geeignet sein muß, die berechtigten Ansprüche Italiens sowie die Interessen aller daran Beteiligten zu wahren. Frankreich werde ein derartiges Abkommen mit tiefer Sympathie aufnehmen und gebe ihm vorher seine Zustimmung. Die beiden Ministerpräsidenten sind der festen Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Entente zwischen den beiden großen lateinischen Völkern, die sich auf die gegenseitige Achtung vor ihren politischen Auffassungen und auf das gegenseitige Verständnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gründet.

Die „Achtung der Unabhängigkeit“ — „gerechten Bedingungen“ — „wohlwollende Mäßigung“ sind sehr schöne Phrasen dieser Erklärung. Jedoch hat Deutschland und insbesondere Tansig diese „edlen Bestrebungen der Entente“ bisher sehr wenig erkennen können. Auch nach dieser Erklärung“ nen wir keine feste Hoffnung darauf setzen, es sei denn, die Entente beweise dies jetzt bei der Entscheidung über Tansigs Freiheit. Die Pariser Vorkonferenz gibt die beste Möglichkeit, diesen schönen Worten auch die Tat folgen zu lassen.

Anschluß an Deutschlands Arbeiterklasse!

Parteitag der S. P. D. Oberschlesiens.

Beuthen, 13. Sept. Der gestern in Hindenburg abgehaltene Parteitag der S. P. D. Oberschlesiens faßte eine Entschliessung, in der er den Willen des ober-schlesischen Proletariats zur Aufrechterhaltung des Friedens in Oberschlesien und zur Sicherung der Neutralität des Landes kundgab, die Breslau, r. Ausschreitungen aufs schärfste verurteilt und Sicherung einer unbeeinträchtigten Entscheidung des ober-schlesischen Volkes über sein Schicksal forderte. Der Parteitag lehnte die Autonomie Oberschlesiens ab; Oberschlesien könne nur im Anschluß an ein starkes Gemeinwesen gedeihen. Durch seine wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse werde das ober-schlesische Proletariat zum festen Zusammenhluß mit der vorwärts- und aufwärtstrebenden Arbeiterklasse Deutschlands gedrängt.

Wilhelm, der Waldarbeiter.

Aus dem Briefe eines deutschen Abtgen, der Wilhelm II. vor kurzem auf Schloß Doorn gesehen hat, veröffentlicht die nächste Nummer von Stefan Großmanns „Tagebuch“ folgende Mitteilung: Noch stärker als je wechself bei Wilhelm, dem Letzten, Zeiten des Uebermuts mit Zeiten der Niedergeschlagenheit. Ich traf ihn bei seiner Lieblingsbeschäftigung im Walde, beim Bäumefällen. Sein Gesicht ist alt geworden, ganz zerkratzt von tausend tiefen Furchen und Runzeln und Gruben. Das Auge, ehemals glänzend, ist stumpf geworden. Er tat mir leid, als ich in sein zusammengeschrumpftes Gesicht schaute. Man hat nicht mehr die geringste Lust, Skizaturen von ihm zu machen. Die sein Schnurrbart nicht mehr hinausstrebt, so ist er selber geworden, müde, grau, ohne den alten, gefährlichen Glanz. Er redet nicht mehr mit überlauter Stimme, er ist recht still geworden.

Einige Tage später traf ich ihn wieder. Er war mitten in der gesunden Arbeit des Bäumefallens. Diesmal viel aufgedrehter. Mit wahrer Wut hieb er in einen Baumstamm. Schwermütig perkte ihm von der Stirn. In das Auge, auch heute merkwürdig tot, kam plötzlich ein Blitzen, und während er mit weitem Bogen mit der Axt ausholte, sagte er plötzlich ingrimmig — das Beil schnitt indes tief ins Mark des Baumes: „So werden die Köpfe fliegen, rechts und links, wenn ich nach Deutschland zurückkehre.“

Sollte dieses Geschichtchen auch nicht ganz wahr sein, so wäre es doch immerhin nett erfunden. Wilhelm war von jeher ein Allererstster. Jetzt ist er Baumfäller, warum sollte er sich nicht auch zum Scharfrichter eignen?

Ueber Polen.

Von Heinrich Heine.

Der Dichter Heinrich Heine, der im Jahre 1822 Polen die Kreuz und quer durchstreichte und damit mit Menschen aus allen Teilen Polens in enge Berührung kam, mit den Edel-leuten und Bornehmen der Gesellschaft, mit den Für-ern des Klerus, den Soldaten, mit Staatsmännern, Dichtern und Denkern, aber auch mit dem gemeinen Manne und dem Bauern, der die Schöpfer der Edelente als auch die Häupter und Bauernhändler des Volkes kennen lernte, gab über Polen sein Urteil in einer umfangreichen Darstellung ab, aus der wir hier einige Stellen veröffentlichen, weil sie noch heute von großem Interesse sind und weil das Urteil in einem weltlichen Teile noch heute das richtige trifft. Was sagte Heine?

Eine Charakterisierung der polnischen Bevölkerung gäbe eine eigenartige Kolossalarbeit von den Abzeichen: polnisch, stolz, mung, geschmeidig, falsch (dieses gelbe Streichen darf nicht fehlen), reizbar, enthusiastisch, spirituell, edelmütig, ebrünstig. Um die Hauptzüge des polnischen Volkscharakters zu erfassen, bedente man: Polen liegt zwischen Rußland und — Frankreich. Das noch vor Frankreich liegende Deutschland ist nicht zu berechnen. Da der größte Teil der Polen es ungeraderweise wie einen weiten Sumpf anseht, den man schnell überspringen müsse, um nach dem abendlichen Lande zu gelangen, wo die Sitten und die Bomaden am frühesten festgesetzt werden. Den heterogensten Gemüthsarten war Polen ausgelegt. Eindringende Barbaren von Osten durch die schwebischen Verbindungen mit Rußland eindringende Ueberkultur von Westen durch die fremdlichen Beziehungen zu Frankreich — daher jene seltsamen Mischungen von Kultur und Barbarei im Charakter und im häuslichen Leben der Polen. Ich sag' jetzt nicht, daß alle Barbaren vom Osten eingebracht sind. Ein ganz beträchtlicher Teil ist auch im eigenen Lande vortändig.

Das Leben der Polen ist so eigenartig, wie ihre politische Geschichte. Der Nationalstolz, der uns sehr oft über-rascht durch seine Herrlichkeit, der uns sehr oft auch berechtigterweise ärgert durch seine Geringschätzung des Deutschen, und der sehr kontrastiert mit eingetauelter Beichtheit, ist eine Folge der Idee der Gleichheit. Durch die Idee der Gleichheit entwickelte sich der bekannte Ehrgeiz, der der Geringschätzung wie dem höchsten Belohnung, und der sich nach dem Gipfel der Macht strebt, der Polen meistens ein Wahrsager war. Herrlicher hieß die frühe Frucht, nach der es eben Polen geliebte. Nicht durch Schwermögen wollte der Friede zu erheben, diese haben nur langsam zum Ziele, ein Führer

Schwermüth sollte die süße Frucht zum raschen Genuß hervorheben. Dabei auch bei den Polen ihre Liebe zum Militärstand, wozu sie ihr strotzender Charakter zog. Dabei auch bei den Polen viele gute Soldaten, aber keine Staatsmänner, noch viel weniger zu großem Nutzen geistigere Gelehrte. Die Vaterlandsliebe ist bei den Polen das große Gefühl, worin alle andern Gefühle, wie der Stolz, das Bewußtsein, zusammenfließen, und dennoch trägt dieses Bewußtsein kein sonderlich reizendes Zeugnis. Ein Franzose, der diese Liebe nicht begreifen konnte, betrachtete eine trübliche polnische Summegegend, stampte ein Stück aus dem Boden, und sprach pfiffig und kopfschüttelnd: „Und das nennen die Kerle ein Vaterland!“ Aber nicht aus dem Boden selbst, aus dem Kampfe um die Selbstständigkeit, aus historischen Erinnerungen und aus dem Anstand ist bei den Polen diese Vaterlandsliebe entsprossen. Sie stammt jetzt noch immer so glühend wie in den Tagen Kosciuskos, vielleicht noch glühender. Fast bis zur Uebereifigkeit ehren die Polen alles, was vaterlandslieblich sein könnte. In der Tat, die polnische Geschichte ist die Minizurgeschichte Deutschlands. Die bloße Freiheit, Freiheit des Landes, ist auf die Gemüter der Polen eine kitzelnde Macht aus, läßt sie ergründen und klammern, wenn es irgendwo heißt: „Es wird um die Freiheit gekämpft!“ Und dabei sind die in Verlust geratenen Freiheiten nichts anderes als die Beschränkungen der Adelsrechte. Wir wissen aber besser, daß diese Freiheiten untergehen müssen, wenn die allgemeine geistliche Freiheit geblühen soll.

Zu dem polnischen Gemüthsstand des exaltierten polnischen Volkes muß ich bekennen, daß die oft geäußerten Ansichten: Die Polen haben sich durch ihre Uneinigkeit ihr Schicksal selbst zugezogen und sind also keineswegs zu bedauern“, nicht zutrifft. Das ist keine begründete Behauptung. Kein Volk als ein Ganzes gebildet, verschwendet etwas; sein Treiben entspringt einer inneren Notwendigkeit, und seine Schicksale sind stets Resultate derselben. Dem Forscher schwebt sich der erhabene Gedanke: daß die Geschichte (Natur, Gott, Vorbestimmung usw.) wie mit einzelnen Menschen, auch mit ganzen Völkern eine große Zwecke beabsichtigt, und daß manche Völker leben müssen, damit das Ganze erhalten werde und blühender fortbestehen. Die Polen ein herrliches Grenzvolk, an der Spitze der germanischen Welt, scheinen durch ihre Lage schon ganz Leben-dere dazu bestimmt, gewisse Zwecke in der Weltgeschichte zu erfüllen. Ihr Kampf gegen den Untergang ihrer Nationalität rief stets Erscheinungen hervor, die dem ganzen Volke einen anderen Charakter mitbrachten und auch auf den Charakter der Nachbarvölker einwirkten. Alle ihre Kämpfe die-

fer Art haben Spuren einer immer neueren Geistesrichtung hinterlassen und dem Volkscharakter eine völlig neue Gestalt gegeben.

Vom Neuhern des Landes wüßte ich nicht viel Reizendes mitzutheilen. Hier sind nirgendso pitante Festsengruppen, romantische Wasserfälle, Nachtigallengehöle usw.; hier gibt es nur weite Flächen von Ackerland, das meist gut ist, und dicke mürrische Fichtenwälder. Polen lebt fast ausschließlich von Ackerbau und Viehzucht. Die Industrie ist nur sehr spärlich vertreten. Den traurigsten Anblick bieten die polnischen Dörfer; niedere Ställe von Lehm mit dünnen Latzen und Binsen bedeckt. In diesen lebt der polnische Bauer mit seinem Vieh und seiner übrigen Familie, erfreut sich seines Daseins und denkt an nichts anderes als an seinen Pflanzungen. Zeugnen läßt sich indessen nicht, daß der polnische Bauer oft mehr Verstand besitzt als die Bauern anderer Länder. Sonntags steht man den polnischen Bauern nach der Stadt wandern, um dort ein dreifaches Geschäft zu verrichten: erstens sich rasieren zu lassen; zweitens die Messe zu hören und drittens, sich voll zu kaufen. Den durch das dritte Geschäft gewiß selig Gewordenen steht man des Sonntags, alle Biere ausgestreckt, in einer Straßengasse liegen, sinnberaubt und umgeben von einem Haufen Freunde, die in wehmütiger Grupplierung die Betrachtung zu machen scheinen, daß der Mensch hienieden doch zu wenig vertragen kann. Sonst ist der Bauer von gutem Körperbau, starkstämmig, soldatischen Ansehens und hat gewöhnlich blondes Haar. Die Unterwürfigkeit der polnischen Bevölkerung ist empörend. Er beugt sich mit dem Kopf fast bis zu den Füßen des Herrn und spricht die Formel: „Ich küsse die Füße“. Wer den Gehorsam, die Demut und die Unterwürfigkeit oder den Knechtsinn personifiziert haben will, der sehe sich einen polnischen Bauern an, es fehlt nicht mehr als der weideinnde Hundeschweif. Bei einem solchen Anblick denke ich unwillkürlich: Und Gott erschuf den Menschen nach seinem Ebenbilde! — und es ergreift mich ein unendlicher Schmerz, wenn ich einen Menschen vor einem anderen so tief erniedrigt sehe.

Der größte Mensch, den Polen hervorgebracht hat und dessen Andenken noch in aller Herzen lebt, Thaddeus Kosciuszko, war ein eifriger Förderer der Bauernemanzipation, und die Grundzüge dieses Volkslebens dringen unbemerkt und unbewußt in alle Gemüter. Außerdem ist der Einfluß französischer Lehren, die in Polen leichter als irgendwo Eingang finden, von unberechenbarer Wirkung für den Zustand der gesamten polnischen Bevölkerung. Ein ganz allmähliches Selbständigwerden der polnischen Bauern und der ganzen Bevölkerung scheint vor sich zu gehen.

Danziger Nachrichten.

fuhre nach dem nichtdeutschen Ausland.

h dem deutsch-Danziger Wirtschaftsabkommen bekanntlich die Firmen des Freistaats Waren aus dem Reich zu deutschen Inlandspreisen und ohne mit der staatlich erhobenen Ausfuhrabgabe. Das Reich besteht darauf, daß diese Waren nicht ohne in das nichtdeutsche Ausland ausgeführt werden, nicht ein offenes Loch im Osten entsteht, das das Ausfuhrsystem durchbricht. Daher müssen bei den auf Ausfuhr von Waren in das nichtdeutsche Ausland besondere Nachweisungen über die Herkunft der Waren werden. So dürfen Waren, die per dem 11. bereits in Danzig gelagert haben, aus dem Reich ausgeführt werden, wenn der Bedarf des Freistaats durch sie gedeckt wird. Ebenso dürfen sogenannte Ausfuhrfreie Waren, für die eine deutsche Genehmigung zur Ausfuhr nach Danzig nicht notwendig ist, aus dem Freistaat ausgeführt werden. In diesen Fällen waren nämlich zum Bezuge der Waren aus dem Reich keine sogenannten Versorgungsbescheinigungen erforderlich. Es empfiehlt sich, bei Ausfuhranträgen entsprechende eidesstattliche Erklärung, daß die nicht auf Versorgungsbescheinigungen A und B der Stammer aus dem Deutschen Reich bezogen worden ist dem ersten Blatt des Antrages abzugeben, da die Ausfuhrbewilligung beschleunigt wird.

ren (Zertifikate), die aus dem Deutschen Reich und der Versorgungsbescheinigungen A bezogen sind, nach dem nichtdeutschen Ausland nicht ausgeführt. Infolgedessen kommen Anträge auf Ausfuhr solcher nach dem nichtdeutschen Ausland nicht in Frage.

fabrikate und Rohstoffe, die aus dem deutschen Reich werden, dürfen im unveränderten Zustande ebenfalls in das nichtdeutsche Ausland gebracht werden. In dem deutschen Reich auf Grund der Versorgungsbescheinigung (Formular B) zu beziehen und können in verarbeiteten Zustände nach dem nichtdeutschen Reich zur Ausfuhr gelangen. Bei der Ausfuhr dieser Industriegeräte ist in Betracht zu ziehen, daß und des Wirtschaftsabkommens der Unterschied zwischen tatsächlich gezahlten Preis (in der Regel deutschen Preis) und dem deutschen Ausfuhrpreis für wendeten deutschen Rohstoffe und Halbfabrikate der in Lieferfrist nachgezahlt werden muß. Außerdem Außenhandelsstelle verpflichtet, für die in Frage kommenden Rohstoffe und Halbfabrikate den betreffenden Anteil der gezahlte Wert für die Rohstoffe, die zur Herstellung der Erzeugnisse verwandt wurden, angegeben

die auszuführenden Waren Danziger Industrieerzeugnisse, die aus Rohstoffen oder Halbfabrikaten hergestellt, die nicht aus dem deutschen Zollgebiet eingeführt vor dem 11. März in Danzig gelagert haben, so entsprechende eidesstattliche Erklärung abzugeben.

den Waren, die Erzeugnisse rein Danziger Herkunft oder Erzeugnisse Danzigs oder Danziger Fabrikate aus der Bodenerzeugnisse, so genügt der Vermerk „Erst der Freistadt Danzig, an Eides statt, Unterschrift.“ Handelskammer weist nun darauf hin, daß die bei ausreichenden Anträge ohne einen der vorstehenden an die Außenhandelsstelle nicht weitergegeben wer-

den dürfen. Außerdem ist darauf zu achten, daß Anträge auf Ausfuhr nur noch auf den neuen Vorbruden einzureichen sind. Die Außenhandelsstelle hat sich bereit erklärt, alle Vorbrude gegen neue einzutauschen.

Eine „Huldigung“ der deutschnationalen Jugend.

Es ist eine schöne Sache um die Begeisterung der Jugend für das Vaterland und die deutsche Nation. Die Jugend des Volkes hat dafür allerdings eine etwas andere Auslegung als die Jugend der „patriotischen“ Klasse, die sich auch gern als die „gebildete“ bezeichnet. So brachte die deutschnationalen Jugend bei einer Jahrmweife am Sonntag wieder ihr ganzes Quantum Jugendbegeisterung auf, indem sie zwei „Huldigungstelegramme“ losließ. Und zwar hatte man sich ausgerechnet u. u. auch den gelebten Wilhelm II. früher einmal Kaiser von Deutschland, jetzt Privatier in Holland, ausgesucht, um durch ihn „dem großen Vaterlande ewige Treue zu geloben“. Es ist immerhin bezeichnend, daß man gerade in JSD, der sonst andere gern als „vaterlandlose Gesellen“ bezeichnete und dann selbst aber vor einiger Zeit nicht schnell genug sein Vaterland verlassen konnte, ein Symbol der Treue (1) steht. Allerdings hatte ja bei unsern Ueberpatrioten das Vaterland immer nur so lange gewessen Wert, als diese finanziell gut dabei wegkamen. So ist es schon erklärlich, daß auch die deutschnationalen Sprößlinge in dieser behabaren „Vaterlandstreue“ erzogen werden, wie diese in einem Telegramm an Wilhelm II. vielleicht unfreiwillig zum Ausdruck kommt.

Uns tun nur die jungen Leute leid, deren „Begeisterung“ auf diese Art mißbraucht wird, in einem Fall, wo vielleicht das Gegenteil einer Begeisterung angebracht erscheint.

Da ist unsere proletarische Jugend doch aus einem andern Holze geschnitten. Nicht in blöder Hülsterverhimmelung, die gerade jetzt in keiner Weise angebracht ist, sondern in aller Begeisterung und Bewunderung für alles Schöne und Gute, was in edlem Sinne durch die Kunst und Wissenschaft geboten ist, soll ihre Huldigung ausfließen.

Auch wir glauben an „Deutschlands Sendung“, wie es im Schluß des Berichtes über die deutschnationalen Jugendfeier in der „Danz. Allg. Ztg.“ heißt. Jedoch nicht, indem wir unsere Jugenderziehung auf „militärischen und patriotischen Klimax“ einstellen, sondern, indem wir die Jugend des Volkes mit dem geistigen Nahrung versehen, das notwendig ist, um Deutschland als Kulturstaat auf eine möglichst hohe Stufe der Entwicklung zu bringen.

„Die Zeit der Schmach und Schande.“ von der weiterhin in dem deutschnationalen Bericht die Rede ist, verdanken wir ja nur der Politik des kaiserlichen Deutschlands und bedeuten die deutschnationalen Bestrebungen nichts anderes, als diese „Schande“ immer wieder neu zu löschen. Damit nicht aber auch noch die Jugend von Arbeitern im Sinne der alten Machtbefehlungen herinflutet wird, muß den deutschnationalen Jugendhütern überall ein „Hände weg!“ entgegengerufen werden, wenn sie dies versuchen sollten.

Auch ein Lehrling ist Arbeitnehmer. Ein Proficist in Danzig beschäftigte in seinem Geschäft eine Maschinenarbeiterin. Die vor dem Kriege nicht in Danzig wohnte. Auf Grund der Verordnung des Demobilisierungsausschusses vom 2. Mai 19 sollte er die Maschinenarbeiterin entlassen. Er lehnte dies ab, weil die Maschinenarbeiterin ein Lehrling sei. Schöffengericht und Berufungsinstanz sprachen den Proficisten frei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein. Das Obergericht hob das Urteil der Berufungsinstanz auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhand-

lung und Entscheidung an das Landgericht zurück. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: In der Verordnung vom 2. Mai ist allerdings nur von „Arbeitnehmern“ die Rede. Aber gemeint waren damit auch die Lehrlinge. In einer späteren Verordnung vom 3. Sept. 19 ist ausdrücklich gesagt, daß als Arbeitnehmer auch Lehrlinge und Personen, die sich in einer speziellen Ausbildung befinden, gelten. Es muß daher auch dieser die Lehrlinge umfassende Begriff des Arbeitnehmers auch in der Verordnung vom 2. Mai 19 gemeint sein, um so mehr, als auch die Gewerbeordnung unter Arbeitnehmer den Begriff des Lehrlings in den Sprachgebrauch aufgenommen hat. Das angeführte Urteil hätte daher den Begriff des Arbeitnehmers verkannt.

Die frühe Karioffiziere hat zu einer Begeisterung der Herbstferien im Kreise Danziger Höhe Veranlassung gegeben. Der Schulschlusß wird bereits am kommenden Sonntag, den 13. Sept., ein und beginnt die Schule wieder am 11. Okt. In Ohta, Oliva, Brauß, Ermans, Hölle und Wietlau dauern die Ferien jedoch vom 5.—20. Oktober.

Die rasenden Autos. Wegen des unvorsichtigen Fahrens mancher Kraftwagenfahrer hat sich der Kreisrat mit einer Beschlusse an den Polizeipräsidenten gewandt. In seiner Antwort willte letzterer mit, daß der Verkehr mit Kraftfahrzeugen durch Reichsgesetz vom 2. Mai 09 und Bundesratsverordnung vom 3. Februar 10 geregelt ist. Innerhalb geschlossener Ortsteile darf die Fahrgeschwindigkeit von 15 Kilometer in der Stunde nicht überschritten werden. Gegen das unvorsichtige Fahren mancher Kraftwagenfahrer wurde bereits vor Eingang der Eingabe durch Maßnahmen eingeschritten. Die Polizeibeamten haben auch schon eine Reihe von Anzeigen gegen Kraftwagenfahrer vorgelegt. Der Polizeipräsident trägt an, daß auch seitens der Mitglieder des Vereins Anzeigen erstattet werden, wenn sie derartige Mißstände bemerken. Es genügt die Angabe der Erkennungsnummer des betreffenden Kraftwagens.

Aus den Berichtsfällen.

„Engländer“ Kampf mit Glascherben. Der Kohlentrimmer John Green und der Geizer Carl Brooks, beide aus Liverpool, kamen mit dem Dampfer „Alexandria“ nach Neufahrwasser und hielten sich hier am 8. Juli abends in einem Lokal auf. Sie waren angetrunken und um 11 Uhr wurde von dem Wirt Feierabend geboten. Die beiden Engländer weigerten sich aber das Lokal zu verlassen und mußten gewaltam entfernt werden. Als sie draußen waren zertrümmerten sie 7 Glascherben im Werte von etwa 2000 Mark. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Leute wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu je 3 Wochen Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungschaft verbüßt.

Ein neues Schöffenschnöden. Die beruflose Helene Glowitz in Danzig nahm den liebesdürstigen Müller Arndt an einem schönen Juniabend zu sich auf. Da er eine gewisse Bräuterei bei sich hatte, nahm sie ihn aus dieser einen politischen Laufenschein, einen deutschen Hundertmarkschein und einen fünfzig Markschein. Diese Geliebte stand nun vor dem Schöffengericht, das sie wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Einen Motor gestohlen. Der Arbeiter Paul Sikorra in Danzig entwendete aus einem Betriebe einen Motor im Werte von 3200 Mark und versuchte ihn durch einen Schiffbaumwister und einen Schloffer zu verkaufen. Er wurde abgefaßt und hatte sich nun vor der Strafkammer zu verantworten, die ihn wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Die Freizügigkeit der Musiker. Der Restaurateur Hermann Ronisch in Danzig beschäftigte eine Kapelle von vier Musikern von auswärts, die vor dem Kriege nicht in Danzig wohnten. Er wurde angefaßt, sich gegen die Verordnung des Demobilisierungsausschusses vergangen zu haben, nach der berufliche Berufe nicht be-

Der arme Spielmann.

Von Franz Grillparzer.
(Schluß.)

Wie so eben und hantieren, singt manchmal mit dem. Sie hat sich zwar sehr verändert in den Jahren, ist hart geworden und kümmert sich wenig mehr um sich, aber es klingt noch immer so hübsch wie damals. Und griff der Alte seine Geige und fing an, das Lied zu spielen, das fort und fort, ohne sich weiter um mich zu kümmern, hatte ich es seit, stand auf, legte ein paar Silberstücke auf den tanzenden Tisch, und ging, während der Alte eifrig fort-

barauf trat ich eine Kiste an, von der ich erst mit einem Blätter zuckelam. Die neuen Bilder hatten die alten zett und mein Spielmann war so ziemlich verfallen. Erst bei dem letzten der nächsten Festtage und in Verbindung stehenden Ueberschwemmung der niedrigen Vorstädte erinnerte mich wieder an ihn. Die Umgehenden thergasse war zum See geworden. Für des alten Mannes hien nichts zu besorgen, wohnte er doch hoch oben am Dache, über den Wassern ver Erdgeschosse sich der Tod seine nur igen Opfer aussersehen hatte. Aber entblößt von aller Hilfe, mochte seine Not sein! Solange die Ueberschwemmung war nichts zu tun, auch hatten die Behörden nach Möglichkeit, Nahrung und Verstand den Abgeschwemmten gegeben, aber die Wasser verlaufen und die Straßen gangbar waren, beschloß ich, meinen Anteil an der in Gang ge-

zu unglücklichen Summen angewachsenen Kollekte persönlich mich persönlich angegebene Adresse zu besorgen. Hinblick der Leopoldstraße, so genauhaft. In der Straßen eine Schiffe und Gerätschaften in Erdgeschossen zum Teil henden Wasser und schimmende Gasse. Als ich, dem Garküchen, an ein ungeheures Döner trat, gab dieses b zeigte im Lichte eine Reihe von Reihen. Man hat amtlichen Inspektion zusammengebracht und ist. Ja, era der Gemächer waren noch hier und da, aufrecht stehend die Garküchen angebracht, verunglückte Bewohner zu te — es fehlte eben an Zeit und Beamten, die gerichtliche tung in vieler Todesfälle vorzunehmen, freit ich weiter und weiter, Von allen Seiten. Weinen und staute, suchende Mütter und Irregende. In der Endlich an die Garküchergasse. Auch dort hatten sich die Schwarz t eines Leichenjüges aufgestellt, doch wie es schler, ent dem Hause, das ich suchte. Als ich aber nähertrat, bemerkte

ich wohl eine Verbindung von Anstalten und Hin- und Hergehenden zwischen dem Trauergeleite und der Garküchergasse. Am Hausvor stand ein wacker aussehender, kräftiger, aber noch kräftiger Mann. In hohen Stiefeln, gelben Lederhosen und langherabhängendem Leibrock sah er einem Landknecht ähnlich. Er gab Aufträge, sprach aber dazwischen ziemlich gleichgültig mit den Nebenstehenden. Ich ging an ihm vorbei und trat in den Hofraum. Die alte Garküchertin kam mir entgegen, erkannte mich auf der Stelle wieder und begrüßte mich unter Tränen. „Geben Sie uns auch die Ehre!“ sagte sie. „Ja, unser armer Alter! Der muß jetzt fest mit den lieben Engeln, die auch nicht viel besser sein können, als er es war, schon hinieden. Die ehrliche Seele sah da oben sicher in seiner Kammer. Als aber das Wasser kam und er die Kinder schreien hörte, da sprang er herunter und rettete und klebte und trug und brachte in Sicherheit, daß ihm der Atem ging, wie ein Schmelzegebälz. Ja — wie man denn nicht überall seine Augen haben kann — als ich ganz zuletzt zeigte, daß mein Mann seine Steuerbücher und die paar Gulden Papiergeld im Wandbüchlein vergessen hatte, nahm der Alte ein Weis, ging ins Wasser, das ihm schon an die Brust reichte, erbrach den Schrank und brachte alles treulich. Da hatte er sich wohl erfüllt, und wie im ersten Augenblicke denn kein Hilfe zu haben war, griff er in die Wandaufse und wurde immer schlechter und schlechter, ob wir ihm gleich beistanden nach Möglichkeit, und mehr dabei litten, als er selbst. Denn er mußte in einem fort, mit der Stimme mählich, und kühl den Kopf und gab Bekommen. Als sich das Wasser ein wenig verlaufen hatte und wir den Boden holen konnten und den Geistlichen, richtete er sich hübsch im Bette auf, wendete Kopf und Ohr seitwärts, als ob er in der Entfernung etwas gar Schönes hören möchte, und war tot. Sehen Sie nur hinein, er hat von Ihnen gesprochen. Die Madam ist nicht oben, wir haben ihn in die Kosten begraben lassen wollen, die Frau Fleischweilerin gab es aber nicht zu.“

Sie drängte mich die steile Treppe hinauf bis zur Dachkammer, die offen stand und ganz ungedeckt war bis auf den Saug in der Mitte, der bereits geschloffen, nur der Leiche verriet. An dem Kopfbette sah eine so hübsch starke Frau, die Hälfte des Lebens hinauf, im der gedruckten Mantelrock, oder schwarzen Galstuch und schwarzen Band auf der Gasse. Sie saß, als ob sie nie schön gewesen sein könnte. Vor ihr standen zwei ziemlich erwachsene Kinder, ein Bursche und ein Mädchen, denen sie offenbar Unterricht gab, wie sie sich beim Leichenzuge zu bewegen hätten. Aber, als ich einztrat, ließ sie dem Knaben, der sich ziemlich hübsch auf den Saug gelehnt hatte, den Arm herunter und glättete sorgfältig die herausstehenden Ranten des Bel-

heutes wieder zurecht. Die Garküchertin schritt mich vor, da fingen aber unter die Wollhaare an zu blasen, und zugleich erschall die Stimme des Fleischer von der Straße herauf: Barbara, es ist Zeit! Die Träger erschienen, ich zog mich zurück, um Platz zu machen. Der Saug ward erhoben, hinabgebracht und der Saug setzte sich in Bewegung. Voran die Schuljugend mit Kreuz und Fahne, der Geistliche mit dem Kirchenbuc, immittlbar nach dem Saug die beiden Kinder des Fleischer und hinter ihnen das Ehepaar. Der Mann bewegte unangenehm, als ich den Saug sah, sah aber dabei links und rechts um sich. Die Frau sah eifrig in ihrem Gebetbuche, nur machten ihr die beiden Kinder zu schaffen, die sie einmal vor sich, dann wieder zurückhielt, wie ihr denn überhaupt die Ordnung des Festes sehr am Herzen zu liegen schien. Immer aber schaute sie wieder zu ihrem Buche zurück. So kam das Geleite zum Friedhof. Das Grab war geöffnet. Die Kinder warfen die ersten handvoll Erde hinab. Der Mann tat stehend daselbe. Die Frau kniete und hielt ihr Buch nahe an die Augen. Die Totengräber vollendeten ihr Geschäft, und der Saug, halb aufgelöst, schritt zurück. In der Ecke gab es noch einen kleinen Wortwechsel, da die Frau eine Forderung des Beisorgers offenbar zu hoch fand. Die Begleiter zerstreuten sich nach allen Richtungen. Der alte Spielmann war begraben.

Ein paar Tage darauf — es war ein Sonntag — ging ich, von meiner psychologischen Neugierde getrieben, in die Wohnung des Fleischer und nahm zum Vorwande, daß ich die Geige des Alten aus Andern zu besitzen wünschte. Ich fand die Familie beisammen ohne Spur eines zurechtgestellten besonders Stuhls. Doch hing die Geige mit einer Art Spinnweben gesamt neben dem Spiegel und einem Paar gegenüber an der Wand. Ich sah die Frau, die den Mann nicht abgewagt, ein vortheilhaftes Geschäft zu machen. Die Frau aber fuhr vom Stuhle empor und sagte: Warum nicht gar! Die Geige gebet unsern Jakob, und aus ein paar Gulden mehr oder weniger kommt es uns nicht an! Dabei nahm sie das Instrument von der Wand, besah es von allen Seiten, blies den Staub herab und legte es in die Schuttlade, die sie, wie einen Haub befüllend, festig zutrieb und abschloß. Ihr Gesicht war dabei von mir abgewandt, so daß ich nicht sehen konnte, was etwa darauf vorging. Da nun zu gleicher Zeit die Nacht mit der Sonne endete und der Fleischer, ohne sich nach den Besuch hören zu lassen, mit lauter Stimme sein Liedgesang anbot, in das die Kinder geland einflimmten, wählte ich geeignete Mäßigkeit und ließ zur Tür hinauf. Mein letzter Blick traf die Frau. Sie hatte sich umgewendet, und die Lehnen ihres Stuhls waren ihr Strömelle über die Rücken.

Kommunisten und Gewerkschaften

Von einem Genossen wird uns geschrieben:

Die Revolution hat Arbeitermassen in die politische und gewerkschaftliche Arena geführt, die ihrer ganzen Entwicklung und Bergangsbahn nach nicht immer in der Lage sind, den tieferen Sinn des politischen Geschehens zu erfassen. Bis zum Jahre 1914 zum größten Teil außerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Organisation stehend oder im höchsten Fall nur als fluktuierendes Element innerhalb der Gewerkschaften zu finden, in der Kampfphase der bürgerlichen Demokratie, also ohne jede Erfahrung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes, drängen auf sie die Eindrücke einer gewaltigen politischen und ökonomischen Umwälzung ein. Diese Schichten bilden die geeigneten Opfer für die fanatischen Sekler, die mit ungeheurem Aufwand an Lungenkraft und Korbhörung von allerlei möglichen und unmöglichen Theorien nur auf das Gefühl, nicht auf den Verstand spekulieren.

Auch der stolze Ruhm der Gewerkschaften ist von all den Dingen nicht unberührt geblieben und die Stimmen der gewaltigen Revolutionäre sind noch nicht verstummt, die die Gewerkschaften zum alten Werfen wollten und ihnen jede Mitspracherechtigung verweigerten, während nur die Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung es ermöglichte, den ersten wirklichen, einheitlichen Generalstreik der deutschen Revolution zu führen, der im März den Angriff der deutschen Reaktion zu Boden schlug. Die Erfahrung lehrt, daß der politische Sinn des Arbeiters weniger entwickelt ist, als das Verständnis für die materielle Seite des gewerkschaftlichen Kampfes. Deshalb ist die Arbeiterschaft den gewerkschaftlichen Organisationen leichter zugänglich als den politischen Parteien. Man mag diese Tatsache bedauern, aber abzuändern ist sie nicht. Ruffte doch der bekannte französische Gewerkschaftler Perrichon auf dem Kongreß der „Eisernen Internationale“: „Bei uns will die Masse der Arbeiter nichts von Sozialismus, Kommunismus, Menschheitsidealismus wissen. Sie will leben, und zwar gut leben.“ Man muß eben diese materielle Seite der Menschen berücksichtigen und durch die Schule der Gewerkschaften versuchen, auch die idealen Anlagen der menschlichen Natur zu entwickeln.

Mittlerweile scheinen auch die Kommunisten langsam zu dieser Einsicht zu kommen, nachdem sie versucht haben, die Gewerkschaften zu zerlegen. Eine Lehre haben sie den ihnen nachgelassenen Arbeitkollegen gegeben: daß sich mit Lebensarbeit und Organisationspielerei wirtschaftliche Kämpfe nicht führen lassen. Es darf darum auch der Öffentlichkeit die Wahrheit nicht vorenthalten bleiben, die Paul Lange, einer der hervorragendsten kommunistischen Führer und bekanntester Gewerkschaftler der Angehörigenbewegung, in Nr. 129 der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt:

Ein Teil der Arbeiter lacht die mangelnde Reife der Arbeiterschaft in den Organisationsformen. In Wirklichkeit kommt es wesentlich auf den geistigen Reifegrad der Arbeiterschaft selbst, auf ihr Solidaritätsgefühl und auf ihren Eifer an. Ist die Arbeiterschaft politisch und wirtschaftlich unwillig, dann wird sie nicht dadurch geholt und kampfmühtiger, daß sie aus der zentralistischen Gewerkschaft in die lokal organisierte oder betriebsweise aufgebaute Bewegung eintritt. Im Gegenteil, die Zerstückelung schwächt nicht nur die Kampfkraft, sondern auch das proletarische Solidaritätsgefühl und fördert den Egoismus.

Besser hätte auch der viel geschmähte Vorsteher des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, unser Genosse Carl Legien, die Situation nicht kennzeichnen können, als es hier der gewiß unverdächtige Kommuniste Lange tut.

Nicht zuletzt aber scheint die veränderte Stellungnahme der deutschen Kommunisten zu den Gewerkschaften auf Direktiven von Moskau zurückzuführen zu sein, und es ist in diesem Zusammenhang die Schrift Lenins „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ zu beachten, in der er die Frage: „Sollen Revolutionäre in reaktionären Gewerkschaften arbeiten?“ bejaht.

Wir können die veränderte Stellungnahme der Kommunisten nur begrüßen, wenn sie uns einen tatsächlichen Kampf der Meinungen innerhalb der Gewerkschaften verbürgt. Bei-

der ist diese Hoffnung schon im Moment ihres Auftauchens erloschen, wenn man die letzte Botschaft aus dem heiligen Moskau an die U. S. P. vernimmt. Punkt 10 dieser Enzyklika lautet:

Jede der kommunistischen Internationale angehörende Partei ist verpflichtet, einen hartnäckigen Kampf gegen die Amsterdamer Internationale der gelben Gewerkschaften zu führen. Sie müssen unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern die Notwendigkeit des Bruches mit der gelben Amsterdamer Internationale nachdrücklich propagieren. Mit allen Mitteln hat sie die entstehende internationale Vereinigung der roten Gewerkschaften, die sich der kommunistischen Internationale anschließen, zu unterstützen.

Die hier mit dem Signum „gelb“ versehene Amsterdamer Internationale hat bisher auch von weiteren Gewerkschaftsgruppen, die politisch im Lager der U. S. P. stehen, keine Anlehnung erfahren. Nach dem Willen der Moskauer Machthaber soll dies anders werden. Im Punkt 5 der Thesen wird aber unerbittlich erklärt, daß auch die Kommunisten nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaftsbewegung zurückweichen dürfen, wenn sich dies als notwendig erweisen sollte.

Die Gewerkschaften sind gewarnt. An der Einsicht ihrer Mitglieder und der Tatkraft ihrer Führer wird es liegen, wenn dieser Plan zuhause werden soll. Hier ist es gleichgültig — ob U. S. P. oder S. P. D. Wer die Arbeit kennt, die nötig war, um den stolzen Ruhm der Gewerkschaften zu schaffen, wird einig sein in der Parole: Die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung darf nicht angeklagt werden. Ohne Kampfbereitschaft keine Entwicklung. Kämpft aber nicht mit dem Gedanken, zu spalten, sondern zu einen. Und denjenigen Gewerkschaftskollegen unter uns, die zum Teil in ehrlicher Ueberzeugung den Kampf gegen die herrschende Richtung und die „Bonzen“ mitgemacht haben, werden erleben, daß sie den Teufel mit Beilzweck austreiben wollten. Man will sie nur gebrauchen, um ein Instrument zu haben, das auf den leisesten Druck der Moskauer Heiligtümer reagiert wie ein seelenloses Wesen. Nicht ihre Meinung soll entscheiden, sondern die von Lenin, Trotzki usw.

Es ist der Stolz der deutschen Gewerkschaftsbewegung gewesen, daß die letzte Entscheidung über alle Handlungen immer bei den Mitgliedern lag. Ihre Ansicht war entscheidend in dem Maße, wie das lebendige Interesse ihrer Mitglieder an den Organisationen vorhanden war.

Darum Gewerkschaftsmitglied, schließt die Reihen! Freier Kampf der Meinungen, aber auch freiwillige Unterordnung unter den Willen der Mehrheit, nicht unter das Diktat von Moskau. Wir brauchen keine Bevormundung!

Die Achtung der Unabhängigkeit der Völker.

Niz-les-Bains-Erklärung von Millerand und Giolitti.

Paris, 14. Sept. In der gemeinsamen Erklärung Giolittis und Millerands über die Zusammenkunft von Niz-les-Bains heißt es: Der italienische und der französische Ministerpräsident sind glücklich gewesen, die allgemeine Uebereinstimmung der Interessen der beiden Länder festzustellen. Ihr Hauptzweck bleibt allgemein: Wiederherstellung des Friedens unter gerechten Bedingungen durch die Achtung der Unabhängigkeit der Völker (!) Die Wiederherstellung der politischen und moralischen Ordnung beruht auf der gerechten und anständigen (!) Durchführung der großen Verträge, die dem Kriege ein Ende gesetzt haben, sowie der Verträge, die noch zu schließen bleiben, um den Frieden Europas endgültig zu sichern. Nicht müssen der Stelle der neuen internationalen Beziehungen bleiben. Die Sieger müssen dabei einen Geist wohlwollender Mäßigung (!) mitbringen. Die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles ist für Frankreich eine Lebensnotwendigkeit. Es ist jetzt notwendig, dem Krieg zwischen Rußland und Polen und den Feindseligkeiten zwischen den türkischen Nationalisten und der Regierung in Konstantinopel zu allererst ein Ende zu machen. Die Unabhängigkeit und Freiheit Polens in seinen ethnographischen Grenzen schließt gegen jeden Angriff ist das Ziel, das beide Regierungen in gleicher Weise verfolgen. Sie haben festgestellt, daß die italienischen und die französischen Interessen in Klein-Asien sich parallel in freundlicher Zusammenarbeit der beiden Länder entwickeln müssen unter Vermittlung der Konferenz ihrer Staatsangehörigen.

Ueber Polen.

Von Heinrich Heine.

Der Dichter Heinrich Heine, der im Jahre 1822 Polen die Kreuz und quer durchstreichte und damit mit Menschen aus allen Teilen Polens in enge Berührung kam, mit den Edelherren und Bornehmen der Gesellschaft, mit den Führern des Alerus, den Soldaten, mit Staatsmännern, Dichtern und Denkern, aber auch mit dem gemeinen Manne und dem Bauern, der die Schöpfer der Edelente als auch die Hüter und Bauernhüter des Volkes kennen lernte, gab über Polen sein Urteil in einer umfangreichen Darstellung ab, aus der wir hier einige Stellen veröffentlichen, weil sie noch heute von großem Interesse sind und weil das Urteil in einem weltlichen Teile noch heute das richtige trifft. Was sagte Heine?

Eine Charakterisierung der polnischen Bevölkerung wäre eine eigenartige Polakarbeit von den Adjektiven: gaffrig, stolz, mutig, geschweidig, falsch (dieses gelbe Streichen darf nicht fehlen), reizbar, enthusiastisch, ignominios, edelmütig. Um die Hauptzüge des polnischen Volkscharakters zu erfassen, bediente man: Polen liegt zwischen Rußland und Frankreich. Das noch vor Frankreich liegende Deutschland ist nicht zu berechnen. Da der größte Teil der Polen es ungerechterweise wie einen arabischen Sumpf ansieht, den man schnell überspringen muß, um nach dem abendlichen Lande zu gelangen, wo die Sitten und die Komaden am liebsten ausgeübt werden. Den heterogensten Einflüssen war Polen ausgesetzt. Eindringende Barberei von Osten durch die schließlichen Berührungen mit Rußland einbringende Ueberkultur von Westen durch die fremden Beziehungen zu Frankreich. — daher jene seltsamen Mischungen von Kultur und Barberei im Charakter und im häuslichen Leben der Polen. Ich sage jetzt nicht, daß alle Barberei vom Osten eingebracht ist. Ein ganz beträchtlicher Teil ist auch im eigenen Lande vorkommt.

Das Wesen der Polen ist so eigenartig, wie ihre politische Geschichte. Ihr Nationalstolz, der uns sehr oft übermäßig durch seine Herrlichkeit, der uns sehr oft auch berechtigterweise ärgerlich durch seine Geringschätzung des Deutschen, und der sehr konzentriert mit eingetragener Bekleidungsart, ist eine Folge der Idee der Gleichheit. Durch die Idee der Gleichheit entwickelt sich der bekannte Ehrgeiz, der den Bergleuten wie den höchsten befeht, und der sich nach dem Gipfel der Macht strebt, da Polen meistens ein Diktator war. Herrscher blieb die süße Frucht, nach der es edem Polen gesehete. Nicht durch Gewaltsamkeit wachte der Freie zu erben, die führen nur langsam zum Ziele, ein Löbner

Schwerthieb sollte die süße Frucht zum raschen Genuß herunterschauen. Dabei auch bei den Polen ihre Liebe zum Militärstand, wozu sie ihr streitkräftiger Charakter zog, daher auch bei den Polen viele gute Soldaten, aber keine Staatsmänner, noch viel weniger zu großem Ansehen gelangene Gelehrte. Die Vaterlandsliebe ist bei den Polen das große Gefühl, worin alle andern Gefühle, wie der Stolz, das Weltmeer, zusammenfließen, und dennoch trägt dieses Vaterland kein sonderlich reizendes Äußeres. Ein Franzose, der diese Liebe nicht begriffen konnte, betrachtete eine trübliche polnische Sumplagegend, starrte ein Stück aus dem Boden, und sprach pfiffig und kopfschüttelnd: „Und das nennen die Kerls ein Vaterland!“ Aber nicht aus dem Boden selbst, aus dem Kampfe um die Selbstständigkeit, aus historischen Erinnerungen und aus dem Unglück ist bei den Polen diese Vaterlandsliebe entsprossen. Sie kammt jetzt noch immer so glühend wie in den Tagen Kosciuskos, vielleicht noch glühender. Fast bis zur Uebertreibung ehren die Polen alles, was vaterländisch sein könnte. In der Tat, die polnische Geschichte ist die Miniaturgeschichte Deutschlands. Die bloße Freiheit, Freiheit des Landes, ist auf die Gemüter der Polen eine bezaubernde Macht aus, läßt sie ergründen und klammern, wenn es irgendwo heißt: „Es wird um die Freiheit gekämpft!“ Und dabei sind die in Verlust geratenen Freiheiten nichts anderes als die Beschränkungen der Absoluten. Wir wissen aber besser, daß diese Freiheiten untergehen müssen, wenn die allgemeine gesetzliche Freiheit geblieben soll.

In dem politischen Gemütszustand des exaltierten polnischen Volkes muß ich bekennen, daß die oft gedehnten Ansichten: Die Polen haben sich durch ihre Unzulänglichkeit ihr Schicksal selbst zugezogen und sind also keineswegs zu bedauern“, nicht zutrifft. Das ist keine begründete Beschwichtigung. Kein Volk als ein Ganzes gebacht, verabschiedet etwas; kein Treiben entspringt einer inneren Notwendigkeit, und keine Schicksale sind stets Resultate derselben. Dem Fortschritt gegenüber sich der erhabene Gedanke: daß die Geschickliche (Natur, Gott, Vorsehung usw.), wie mit einzelnen Menschen, auch mit ganzen Völkern eigene große Zwecke beabsichtigt, und daß manche Völker leiden müssen, damit das Ganze erhalten werde und blühender fortwähre. Die Polen, ein heimliches Grenzvolk, an der Pforte der germanischen Welt, können durch ihre Lage schon ganz besonders dazu bestimmt, gewisse Zwecke in der Weltgeschichte zu erfüllen. Ihr Kampf gegen den Untergang ihrer Nationalität rief stets Erscheinungen hervor, die dem ganzen Volke einen anderen Charakter aufbrachten und auch auf den Charakter der Nachbarvölker einwirkten. Alle ihre Kämpfe die-

Der allgemeine Friede kann nicht vollständig verwirklicht ohne daß die großen europäischen Probleme ihre Lösung haben. An der Spitze steht da die Wiederaufnahme von Beziehungen zu Rußland und die Regelung der Adriatischen italienische und die französische Regierung achten die Freiheit der Sowjetregierung und sind sich in dem Maße, daß sich in Rußland ein Zustand herausbilden müsse, der in großen Lande gestaltet, wieder in das friedliche Konzert der einzutreten. Millerand legt großen Wert auf eine schnelle Lösung der Adriatische durch eine direkte Verständigung, die sein muß, die gleichmäßigen Ansprüche Italiens sowie die aller daran Beteiligten zu wahren. Frankreich werde actives Abkommen mit tiefer Ehrlichkeit aufzuheben und vorher seine Zustimmung. Die beiden Ministerpräsidenten festen Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Entente den beiden großen lateinischen Ländern, die sich auf die gegenseitige Achtung vor ihren politischen Auffassungen und auf das stetige Verständnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gründen. Die Achtung der Unabhängigkeit — gerechten gungen — „wohlwollende Mäßigung“ sind sehr schöne Töne dieser Erklärung. Jedoch hat Deutschland und in! Panzig diese beiden Beschränkungen der Entente“ bis wenig erkennen können. Auch nach dieser Erklärung für seine feste Bestimmung darauf stehen, es sei denn, die Entente dies jetzt bei der Entscheidung über Danzigs Freiheit. Die Postkonferenz gibt die beste Möglichkeit, diesen Worten auch die Tat folgen zu lassen.

Anschluß an Deutschlands Arbeiterklasse

Parteitag der S. P. D. Oberschlesiens.

Beuthen, 13. Sept. Der gestern in Hindenburg getene Parteitag der S. P. D. Oberschlesiens schloß erfolgreich, in der er den Willen des obereschlesischen Parteitags zur Aufrechterhaltung des Friedens in Ober- und zur Sicherung der Neutralität des Landes kund Breslauer Ausschreitungen aufs schärfste verurteilt. Sicherung einer unbeeinträchtigten Entscheidung des ob- schen Volkes über sein Schicksal forderte. Der Parteitag die Autonomie Oberschlesiens ab; Oberschlesien für im Anschluß an ein starkes Gemeinwesen gedeihen, seine wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse we obereschlesische Proletariat zum festen Zusammenhalt der vorwärts- und aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse lands gedrängt.

Wilhelm, der Waldarbeiter.

Aus dem Briefe eines deutschen Adligen, der Will vor kurzem auf Schloß Doorn gesehen hat, veröffentlichte Nummer von Stefan Großmanns „Lage und nächste Mittelung“. Noch stärker als je wechseln bei dem letzten, Zeiten des Uebermuts mit Zeiten der geschlagenheit. Ich traf ihn bei seiner Lieblingsbeschäftigung im Walde, beim Bäumefällen. Sein Gesicht ist all ganz zerschnitten von tausend tiefen Furchen und Gruben. Das Auge, ehemals glänzend, ist stur worden. Er tat mir leid, als ich in sein zusammengelassenes Gesicht schaute. Man hat nicht mehr die geringe Karikaturen von ihm zu machen. Wie sein Schnurr mehr hinauffreht, so ist er selber geworden, müde, zu den alten, gefährlichen Elan. Er redet nicht mehr in lauter Stimme, er ist recht still geworden.

Einige Tage später traf ich ihn wieder. Er war in der gesunden Arbeit des Bäumefallens. Diesmal gekrafter. Mit wahrer Wut hieb er in einen Bau Schweiß perlte ihm von der Stirn. In das Auge, a merkwürdig tot, kam plötzlich ein Blitzen, und wä mit weitem Bogen mit der Art ausholte, sagte er ingrinnig — das Beil schnitt indes tief ins Mark mes: „So werden die Köpfe fliegen, rechts und links nach Deutschland zurückkehre“.

Sollte dieses Geschichtchen auch nicht ganz wahr wäre es doch immerhin nett erfunden. Wilhelm jeher ein Allerweitskerl. Jetzt ist er Baumfäller, sollte er sich nicht auch zum Scharfrichter eignen?

fer Art haben Spuren einer immer neueren Geistes hinterlassen und dem Volkscharakter eine völlig neue gegeben.

Vom Neuhern des Landes wußte ich nicht viel mitzuteilen. Hier sind nirgends pitante felsa romantische Wasserfälle, Nachtigallengehölze usw.; es nur weite Flächen von Ackerland, das meist zu dicke mürrische Fichtenwälder. Polen lebt fast aus von Ackerbau und Viehzucht. Die Industrie ist spärlich vertreten. Den traurigsten Anblick bieten nischen Dörfer; niedere Ställe von Vieh mit dünn und Wäsen bedeckt. In diesen lebt der polnische B seinem Vieh und seiner übrigen Familie, erfreut si Daseins und denkt an nichts anderes als an seine fuchen. Leugnen läßt sich indessen nicht, daß der Bauer oft mehr Verstand besitzt als die Bauern Länder. Sonntags sieht man den polnischen Bau der Stadt wandern, um dort ein dreifaches Geschä richten: erstens sich rasieren zu lassen; zweitens zu hören und drittens, sich voll zu kaufen. Den dritte Geschäft gewiß selig Gewordenen sieht man t tags, alle Biere ausgestreckt, in einer Strahengo sinneberaubt und umgeben von einem Haufen Fr im wehmütiger Gruppierung die Betrachtung d schmeinen, daß der Mensch hienieden doch zu wenig kann. Sonst ist der Bauer von gutem Körperba hämmig, soldatischen Ansehens und hat gewöhnlic Haar. Die Unwürdigkeit der polnischen Bevol empörend. Er beugt sich mit dem Kopf fast bi Füßen des Herrn und spricht die Formel: „Ich Füße“. Wer den Gehorsam, die Demut und t würdigkeit oder den Knechtsinn personifiziert ho der sehr sich einen polnischen Bauern an, es fehlt: als der webedeinde Hundeschweif. Bei einem solch denke ich unwillkürlich: Und Gott erschuf den Wer seinem Ebenbilde! — und es ergreift mich ein Schmerz, wenn ich einen Menschen vor einem ande erniedrigt sehe.

Der größte Mensch, den Polen hervorgebracht dessen Andenken noch in aller Herzen lebt, Thad ciusko, war ein eifriger Förderer der Bauernem und die Grundzüge dieses Volkstieblings dringen und unbewußt in alle Gemüter. Außerdem ist d französische Lehren, die in Polen leichter als irge gang finden, von unberechenbarer Wirkung für de der gesamten polnischen Bevölkerung. Ein ganz a Selbständigwerden der polnischen Bauern und d Bevölkerung scheut vor sich zu gehen.

schuldig werden dürfen. Das Schöffengericht sprach ihn aber frei, da die Angeklagten nicht an demselben Verfahren teilnehmen wollten, auf die sich die Verhandlung bezog.

Diese Auffassung des Gerichts scheint und nicht verstanden zu sein. Es handelt sich in diesem Falle um die Verurteilung der Täter, nicht um die Verurteilung der Angeklagten. Die Angeklagten sind in diesem Falle nur Zeugen der Verurteilung der Täter. Die Verurteilung der Täter ist die Aufgabe des Gerichts. Die Angeklagten sind nur Zeugen der Verurteilung der Täter.

Aus dem Freistadtbezirk.

Steuer-, Arbeitslosen- und Brennstoffnot auf dem Lande.

Verammlung der Gemeindevorsteher des Kreises Danziger Höhe.

Die in einem Verband zusammengefassten Gemeindevorsteher des Kreises Danziger Höhe hatten am Sonntag eine Sitzung in der wichtigeren Angelegenheiten zur Verhandlung kamen.

Es lag die Gemeindevorsteher durch die vorläufige Steuererhebung, welche von den niederen Einkommen die Steuern nur teilweise zur Erhebung kommen, in eine schwierige Situation geraten. Damit diese Gemeinden die notwendigen Mittel zur Deckung ihrer laufenden Ausgaben zur Verfügung haben wurde empfohlen, einen besonderen Kredit bei der Kreisstelle in Anspruch zu nehmen. Diese Maßnahme bedeutet naturgemäß ein Risiko, das durch die Regulierung der Steuererhebung behoben werden muß.

Die Kartoffel- und Brennholzlieferung für den Winter bringt für die Gemeinden ebenfalls Schwierigkeiten. Durch die hohen Preise der Kartoffeln ist es den Gemeinden nicht möglich, die Brennholzlieferung zu gewährleisten. Die Gemeinden sind gezwungen, die Brennholzlieferung zu unterbrechen, was wiederum zu erheblichen Schwierigkeiten für die Bevölkerung führt. Die Gemeinden sind gezwungen, die Brennholzlieferung zu unterbrechen, was wiederum zu erheblichen Schwierigkeiten für die Bevölkerung führt.

Auch die Arbeitslosigkeit stellt die Behörden vor die Aufgabe, die Arbeitslosen zu unterstützen. Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Jahre besonders hoch. Die Behörden sind gezwungen, die Arbeitslosen zu unterstützen, was wiederum zu erheblichen Schwierigkeiten für die Haushalte führt. Die Behörden sind gezwungen, die Arbeitslosen zu unterstützen, was wiederum zu erheblichen Schwierigkeiten für die Haushalte führt.

Die am 15. September kam in zur Ausgabe: 62,5 Gramm Butter zum Preis von 10 Mark für den Hund auf Zeilstraße Nr. 5 in den bekannten Geschäften.

Die am 16. September kam in zur Ausgabe: 62,5 Gramm Butter verkauft. Der Verkauf findet wie folgt statt: 1. für familiäre Kunden der städtische Fleischhof vom 15. bis 16. September 1920 und zwar 6 bis 8 am 15. September vorm. 7 bis 10 Uhr, 2 bis 4 am 16. September vorm. 7 bis 10 Uhr, 2 bis 3 am 17. September vorm. 7 bis 10 Uhr, 3 bis 4 am 18. September vorm. 7 bis 10 Uhr. 2. für die Kunden aller übrigen Kreise am 15. und 16. September 1920. Der Verkauf wird wie folgt abgehalten: 1. für den Verkauf: 125 Gramm Butter, 500 Gramm Kuhmilchpulver und 500 Gramm Kaffeebohnen zum Preis von 10 Mark für den Hund. 2. für den Verkauf: 125 Gramm Butter, 500 Gramm Kuhmilchpulver und 500 Gramm Kaffeebohnen zum Preis von 10 Mark für den Hund.

Kleines Feuilleton.

Das Feuer als Sinnbild.

Feuer, Wasser, Luft und Erde — die Elemente der Natur. Aber unter ihnen das Feuer als lebendigste und edelste. In seinen Flammen leuchtet und glüht es wie ein lebendes Wesen. Es ist einmal durch den Blitzschlag vom Himmel zur Erde kam (Sage von Prometheus) oder es ist durch Reiben von Holz, Stein und Metall bei der Arbeit erst entstanden und dann schließlich dem Menschen erzeugt worden ist ungewiß. Jedenfalls aber gibt es von Anfang an. Es ist einmal durch den Blitzschlag vom Himmel zur Erde kam (Sage von Prometheus) oder es ist durch Reiben von Holz, Stein und Metall bei der Arbeit erst entstanden und dann schließlich dem Menschen erzeugt worden ist ungewiß.

Das Feuer ist ein Sinnbild für die menschliche Existenz. Es ist einmal durch den Blitzschlag vom Himmel zur Erde kam (Sage von Prometheus) oder es ist durch Reiben von Holz, Stein und Metall bei der Arbeit erst entstanden und dann schließlich dem Menschen erzeugt worden ist ungewiß.

amien-Rosum-Geschäft, 250 Gramm. Reis auf Marke 5 der grünen Nahrungsmittelzulagekarten und Marke 32 der rosa Nahrungsmittelzulagekarten und 125 Gramm Reis auf Marke 27 der rosa Nahrungsmittelzulagekarten und Marke 9 der Nahrungsmittelzulagekarten für Personen über 50 Jahre bei Kaufmann Dieck zum Preise von 2,80 Mark pro Pfund. Wer die ihm zustehenden Waren bis Montag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr, nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Bewerkschaftliches.

Zweite (außerordentliche) Generalversammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes.

Am 12. September begann in Dresden die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Bei der Gründung im Jahre 1916 waren kaum 1000 Mitglieder vorhanden. Der Geschäftsbericht der ersten Generalversammlung im Mai 1919 in Jena vorgelegt wurde, verzeichnete in 447 Ortsgruppen 288.870 Mitglieder; heute sind in 1690 Ortsgruppen rund 350.000 Mitglieder vereinigt. Dementsprechend haben sich die Kassenverhältnisse entwickelt. Der Verband verfügt jetzt über ein Barvermögen von 6 1/2 Millionen Mark. Außerdem sind in Verbandshäusern, Bureaueinrichtungen und in der dem Hauptbureau angegliederten Buchhaltung mehr als eine Million Mark investiert. Der sehr umfangreiche Geschäftsbericht beweist, daß der Verband in der Berichtzeit für seine Mitglieder erhebliche Verbesserungen auf dem Gebiete der Einkommens- und Dienstverhältnisse gebracht hat. So wurde für die Lohnempfänger ein Reichslohntarif abgeschlossen, der, soweit die Zahl der beteiligten Personen in Betracht kommt, wohl der bedeutendste in Deutschland wie überhaupt in der Welt ist. In D. u. S. erhielt der Verband vier Fünftel aller Stimmen und Mandate. Die Tagesordnung sieht 6 Punkte vor, von denen die drei wichtigsten sein dürften: der Bericht des Vorstandes, der organisatorische Aufbau des Verbandes und die Statutenberatung. Die Generalversammlung soll das Agitations- und Organisationsgebiet des Verbandes umgrenzen und außerdem neue Waffen schmieden zur Führung der künftigen großen Kämpfe. Ueber die Verhandlungen werden wir zusammenfassend berichten.

Soziales.

Die Wirkungen des Alkoholmangels.

Bei den Beratungen der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen, die im Ministerium für Volkswohlfahrt stattfanden, haben drei hervorragende Gelehrte, die Geheimen Medizinalräte Bennde, Vorhoeffer und Parfisch einen Bericht erstattet über den Einfluß, den der verminderte Alkoholgenuß während des Krieges auf die geistige und körperliche Gesundheit des Volkes gehabt hat. Auf Grund ausgeführter Erhebungen konnten sie feststellen, daß der chronische Alkoholismus und die auf ihm beruhenden Gekochkrankheiten bei der Bevölkerung Preußens außerordentlich zurückgegangen sind. Ueberhaupt war die Rückwirkung des verminderten Alkoholgenusses während des Krieges auf die körperliche Gesundheit außerordentlich günstig, und es wurde auch eine bemerkenswerte wirtschaftliche Aufschwung aller Alkoholisten beobachtet. Die Zunahme des Morphinismus und Kokainismus darf nicht mit dem fehlenden Alkoholgenuß in Verbindung gebracht werden. Dagegen kann man feststellen, daß der „Junk“ nach starken alkoholischen Reizmitteln in der Bevölkerung nicht erloschen ist, bei den Frauen sogar zugenommen hat. Sollte der Alkohol wieder so leicht wie früher zugänglich werden, so ist mit einem Anwachsen des Alkoholismus zu rechnen, der den Friedenskonsum übersteigt. Die Berichterstatter fordern deshalb eine Einschränkung der Erzeugung alkoholischer Getränke, Erziehung der Trinkegierigkeit und Verteuerung des Alkohols bei gleichzeitiger Verbilligung alkoholfreier Getränke. In ähnlichem Sinne spricht sich eine Eingabe aus, die eine Reihe hervorragender bayerischer Ärzte an den bayerischen Landtag gerichtet hat. Wie in der Münchener Medizinischen Wochenschrift mitgeteilt wird, ist nämlich der Fortschritt, der durch das alkoholfreie Bier zu verzeichnen war, wieder gefährdet. Der bayerische Brauerbund fordert die Erhöhung des Stamm-

würgegehaltes beim Bier auf 8 Prozent, und mit Erfüllung dieser Forderung wären unheilvolle Folgen verbunden. Zunächst wird durch die erforderliche Erhöhung des Gerstenkontingents für die Brauereien die Volksernährung gefährdet, denn die Bezeichnung des Bieres als „flüssiges Brot“ ist nicht richtig, weil bei der Verarbeitung der Gerste zu Bier ein erheblicher Teil des Nährgehaltes verloren geht und das „flüssige Brot“ für Kinder überhaupt kein Nahrungsmittel ist. Um die segensreiche Wirkung des bisherigen Alkoholmangels zu erläutern, wird in der Eingabe angeführt, daß in der Münchener Psychiatrischen Klinik der Zugang an alkoholischen Geistesstörungen von 285 Fällen im Jahre 1911 auf 45 im Jahre 1919 zurückging. Während im Jahre 1913 etwa ein Viertel aller Verbrechen Alkoholbelaste waren, ist diese Verbrechensart jetzt fast vollständig aus Bayern verschwunden.

Aus aller Welt.

In der eigenen Schlinge gefangen.

Für Hochwild und Rehe werden von den Wildhauern manchmal starke Leuchtschlingen verurteilt, die im Walde auf den Wechsellinien an zwei jungen, schon ziemlich starken Bäumen angebracht werden; die Bäume werden zur Erde gebogen und dann die Schlingen an ihnen festgemacht. Kürzlich machte in einem Forst der Provinz Posen ein Waldwächter einen Dienstritt und hörte plötzlich, wie ein Hirschkäse und fand einen halbtoten Mann, der, die Beine nach oben, in einer solchen Schlinge hing. Der Waldwächter rettete ihn das Leben; der Mann war schon so schwach, daß er sich kaum noch bewegen konnte. Er gestand nachher, daß er beim Befestigen der Schlinge auf den Draht getreten sei und infolge eigener Unachtsamkeit die niedergebogenen Bäume in die Höhe geschnellt seien. Es war ein berühmter Wildhauer, der schon mehreren Schußbeamten schwere Verletzungen beigebracht hatte.

Ein Fallscheldjubiläum im Forsthaus.

Bei dem Förster Preddin im Forsthaus Hohenbrück mieteten vor etwa vier Wochen drei junge Leute mehrere Räume für den wöchentlichen Preis von 1000 Mark. Sie gaben sich als Ingenieure aus, die hier still und ungestört an den Plänen zu einem neuen Flugzeug arbeiten wollten. Vor einigen Tagen fuhr einer von ihnen mit einer Riste nach Berlin, wo er durch einen Ueberwachungsbeamten wegen des auffallend schweren Gepäcks angehalten wurde. Hierbei stellte sich heraus, daß der Inhalt der Riste aus neuem Fallscheld bestand. Nach Verständigung der Berliner Kriminalpolizei begaben sich zwei Beamte nach dem Forsthaus Hohenbrück. Hier fanden sie zu ihrer Ueberraschung eine vollständig eingerichtete Kistenpresse und Druckerei vor. Sie verhafteten sofort die beiden zurückgebliebenen Kompijan und den Förster, die alle drei nach Berlin überführt wurden, und beschlagnahmten die Geräte und das Fallscheld. Wie die großen Bestände an falschem Scheine ergaben, hatten die Fallscheldmänner in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes schon fleißig „gearbeitet“. So daß ihnen das zur Herstellung der Fallschelde erforderliche Papier bereits ausgegangen war. Darauf fuhr der eine von ihnen, wie geschildert, nach Berlin, um neues Material zu holen; hierbei erkrankte er an dem Fallscheld. Bei den Fallscheldmännern handelt es sich um ziemlich gut gelungene grüne 50-Mark-Scheine, die auf photographischem Wege hergestellt waren. Es müssen davon schon einige in den Verkehr gebracht worden sein, denn die Reichsbank hatte bereits solche angehalten und vor dem Fallscheld gewarnt.

Stirbend in Sachsen.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Sachsen berichtet wird, ist die Rot der Kinder auch in Sachsen groß. In sehr vielen Orten, sowohl Städten wie Dörfern, sind weit ausgebreitete ärztliche Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Kinder angestellt worden, und überall war das Ergebnis erschreckend. Die Zahl der kranken, unterernährten und im Wachstum zurückgebliebenen Kinder betrug nur selten weniger als 75 Prozent. In dem Bezirk Wittweiba waren von 4000 untersuchten Kindern alle ohne Ausnahme krank oder unterernährt!

Luftverbindung zwischen Norwegen, Dänemark, Deutschland und England.

Eine englisch-norwegische Aktiengesellschaft ist in Bildung begriffen zu dem Zweck, eine Luftverbindung zwischen Norwegen, Dänemark, Deutschland und England herzustellen. Die Route soll im Winter zwei- bis dreimal wöchentlich geflogen werden, dagegen im Sommer, soweit die Witterung es erlaubt, täglich.

Bei den Germanen war die Verbindung zwischen dem vererblichen Feuer und dem Wonnepflanz-Bäumen in der Welt besonders deutlich, dem Gott der Erde und dem Herrscher der Pflanzen, der Odhner, im Gegensatz zu seinem entschiedensten Feinde, dem Wolk- und Donnergott Thor; zwischen beiden steht als mittelbares Prinzip die aus Gut und Böse gemischte Gestalt des Himmels- und Sonnen Gottes Odin. Gleich dem Wonnepflanz-Bäumen wird auch der Ernte für keinen Vorteil an Fellen geschmiedet. Und ihm und dem hellen Odhner, Herrscher der Unterwelt, Wotan, ward schließlich der drückliche Kampf zusammengeführt, in welchem Feuer und Hölle völlig einig geworden sind.

Auch in Volksgedichten, Sitten und Sagen bei unsrer Vorfahren sind die Spuren einflussiger Verehrung des Feuers und Hochhaltung des Feuerherdes als Heiligtum des Hauses zu erkennen. Der Beschützung einer Feuerherde wurden ehedem Brot, Obertier, eine zerlegte Schweine u. a. m. als Opfer in die Flammen geworfen; dem Ofen wurde ein Selbster gebracht, um Frieden im Hause zu verhüten. Man brachte dem Ofen und machte ihn zum Vertreiber der Dämonen, Ofen, ich bete dich an... denn er war der Opfertier der Feuerherde.

Daß das Feuer aber im Grunde Abbild der Sonne war, zeigt das allerbekannteste Kinderspiel von Feuer in Zeiten, die auf Schopenhauer im Sonnenlauf Bezug haben (Osterfeuer, Sonnenwendfeuer u. a. m.) Ist eines eigentlichen Sonnenfalls deutet nach dem Ausdruck „Sonnenschein“, das zur Abhilfe gegen unglückliche Stunden noch bis in die neueste Zeit angebracht war. Von ihm und von dem Sonnenwendfeuer erwartet man Fruchtbareit auf allen von ihm befallenen Feldern, und vom Einbruchbringen oder Einbruchreiben von Ficht und Tanne Schutz gegen Krankheiten, so jagt der Herr die Schutz gegen Ungeheuer, und von angebrachten Scheiten gegen Sturm und Ungeheuer. Zum Feuerfest geht es auch die Vorstellung von dem sogenannten Feuerschiff als Schiffe.

In unseren Sagen und Märchen ist das Bild der Sonne oft ein Abbild der menschlichen Seele. Oft vertritt es die Seele der Dämonen oder Geister, die in der Welt der Dämonen. Es war besonders, besonders oder verflucht, wie ein lebendes Wesen.

Obwohl dem Feuer immer noch kein Feind, der Rauch eine wichtige Stellung ein, mittelalterliche Berichte erzählen allenfalls, daß die Erde in Form eines Mannes Rauch vertritt habe.

Im übrigen spielt das Feuer in zahlreichen Sprichwörtern eine große Rolle; in Volksliedern von Schiller, Kretschmer („Feuerlieb“) und Richard Wagner („Feuerzauber“) ist es besungen worden.

Drei Frauen und drei Tiere.

In der „Frankfurter Volksstimme“ erzählt Martin Proslauer: Gestern saß ich mit Anny, Betty und Claire, drei sehr netten jungen Damen, zusammen und erzähle zufällig, daß ich in unserem Garten ein Wiesel gesehen hätte. Die drei netten, jungen Damen nickten interessiert, aber bei der ersten fing ich plötzlich ein unsicheres Glackern der Augen auf. Ja — ich griff zu mit der lächerlichen Frage: „Was ist eigentlich ein Wiesel?“ „Ein Wiesel — nun ein Wiesel — man sagt doch: stiel wie ein Wiesel“, antwortete Anny, die erste nette Dame, mit gut mißverstandener Sicherheit. Dazu machte sie eine energische Händbewegung mit der Hand. Ich fragte Betty, die zweite. „Ein Wiesel ist ein Vogel“, sagte Betty. Claire, die dritte, gestand frei, ein Wiesel überhaupt nicht zu kennen. Ich war verblüfft. Dann stellte ich noch zwei Fragen aus der Zoologie und siehe die Antworten von Anny, Betty und Claire so hierher, wie ich sie erhielt, ohne jede Umschuldung. Anny: „Eine Blume.“ Betty: „Ein kleines Kamel, glaube ich.“ Claire (mühsamlich, scheinbar ein Scherzfrage mitlern): „Ein Regetier.“ Frage: Was ist ein Lama? Anny (triumphierend): „Ein Lama (pult.“ Betty: „Eine Art Schaf.“ Claire (zögernd): „Ein Lama — das ist ein... der Lama.“ Ich habe die nette objektive Wahrheit berichtet; wer es nicht glaubt, kann die Probe machen. Er nehme die nächst erreichbaren netten Damen und frage sie nach Wiesel, Chamäleon und Lama.

Angestelltegehälter und der Lebensmittel-schmuggel vor dem Staatsrat.

Die Angestellten der Staatsbehörden im Freistaat sind an ihre Verwaltungen mit dem Antrag herabgetreten, ihre Gehälter mit Wirkung vom 1. April 1920 zu erhöhen.

Ferner wurde vom Staatsrat der Erlaß einer Verordnung zur Bekämpfung des Schmuggels mit Getreide, Vieh, Fleisch, Milch und Molkereierzeugnissen beschlossen.

Die Amtsdauer der bisherigen Besitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes wurde bis zum 31. Dezember 1920 verlängert.

Für Biere, die aus Deutschland oder Polen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig eingeführt werden, wurde eine Abfertigungsgebühr von 100 Mk. für das Hektoliter eingeführt.

Die Entladung des Munitionsdampfers „North Pine“.

Der amerikanische Dampfer „North Pine“ lief am Sonntag, mit Artillerie- und Infanteriemunition für Polen, von Saloniki kommend, in den Danziger Hafen ein.

Systematische Aushungerung der Arbeitsinvaliden durch Danzigs Unternehmer.

Eine fast unglaubliche Maßnahme der ja allerdings immer sehr reaktionär handelnden Unternehmer wird uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt.

Es ist allgemein festgestellt, daß die Arbeitslosen, die das 50. Lebensjahr erreicht haben, trotz ihrer Bemühungen und Vermittlung durch das Arbeitsamt nirgends eingestellt werden.

Für ein derartiges schamloses Verhalten der Unternehmer, die sich nicht scheuen, Arbeiter, die bisher dem Profit der Unternehmerschaft gedient haben, ohne dafür mehr zu erhalten, als sich notdürftigerweise durchs Leben zu klammern, einfach dem Hungertode preiszugeben, finden sich keine scharf genug kennzeichnenden Worte.

Daß sich auch die Danziger Werft an dieser Aushungerung ihrer früheren Arbeiter beteiligt, ist besonders interessant

und wird es Aufgabe der städtischen Behörden sein, nach dem rechten zu sehen. Bei den Privatbetrieben wird man gegenüber einer derartig brutalen Maßnahme mit einer schönen Ermahnung nicht auskommen, sondern hier wird Zwang getroffen werden müssen, daß diese Betriebe gesetzlich gezwungen werden, auch wenigstens einen Teil älterer Arbeitskräfte einzustellen, ähnlich, wie bereits die Einstellung von Kriegsbeschädigten zwangsweise geregelt ist.

Die Strandung des amerikanischen Kreuzers „Pittsburgh“, die wir gestern meldeten, wird von dem hiesigen amerikanischen Konsulat bestätigt, jedoch liegen Einzelheiten nicht vor.

Neben die von uns gestern gebrachte, uns von durchaus zuverlässiger Seite übermittelte Nachricht, daß bereits Herren der polnischen Delegation für Riga an Bord dieses Kreuzers gewesen sein sollten, konnte uns heute von den in Betracht kommenden amtlichen Stellen keine zuverlässige Auskunft gegeben werden.

Nach neueren Meldungen trifft die polnische Delegation für Riga heute in Danzig ein.

Ein neuer unabhängiger Schwindel über die „Volksstimme“.

In einem längeren Artikel, der angeblich aus Buchdruckerkreisen stammen soll, wurde gestern im „Freien Volk“ bewußt Unwahres über eine Betriebsangelegenheit unserer Druckerei behauptet.

Die Preisprüfungsstelle ist, wie der Magistrat heute im Anzeigenteil bekannt gibt, nach der Liebenkaserne, Flügel B, 2. Stock, verlegt.

Ueber „Expressionismus im allgemeinen und Georg Kaiser Werke im besonderen“ wird der Dramaturg und Oberregisseur des Stadttheaters Hermann Herz am Sonntag, den 19. September, mittags 12 Uhr, im Stadttheater einen Vortrag halten.

Das Varieté Wintergarten beschließt Ende September seine an Erfolg so reiche Saison. Von Donnerstag ab wechselt der Spielplan, der wieder die erlesensten Kunstkräfte der Varietéwelt vereinigt.

Der Eselhandel mit Milch. Es sind Klagen darüber laut geworden, daß die Verkäufer in der Umgegend von Danzig die Milch nicht reiflos an die in Frage kommenden Sammelstellen abliefern, sondern die Milch vielfach ohne Karten im Eselhandel verkaufen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden erneut Straßen aufgerufen, deren Haushaltungen am Donnerstag, den 16. September, in den aus der Bekanntmachung ersichtlichen Ausgabestellen neue Hauptmarkenbogen in Empfang nehmen können.

Ungeklärter oder Verbrechen? Verbrechen ist, ist dem 7. 9. 1918, die vierzehnjährige Tochter des Malers Augustin, 2. Tr. Die Eltern behaupten, daß dem Kinde ein Unfall zugestoßen oder ein Verbrechen an ihm verübt worden ist. Umwäge Nachrichten werden an die Eltern oder an die Kriminalpolizei erbeten.

Polizeibericht vom 15. September 1920. Verhaftet: 15 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes, 9 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit etwas Geld und Ausweis für Paul Schöner, 1 schwarz und weiß gestreifte Schürze, 1 zerrißene Double-Damenuhrkette, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums; 1 schwarzseidene Kinderjacke mit weißem Kragen, abgehoben von Frau Rosalie Pisch, Baumhofsallee 10; 1 Schillermütze, abgehoben aus dem Geschäft von Aris, Milchmannengasse 1 a. — Zugelaufen: 1 deutscher Schäferhund ohne Halsband, abgehoben von Herrn Wilhelm Feld, Sauer, Michaelsweg 3/4.

Standesamt vom 15. September 1920.

Todesfälle: L. d. Kriegsinvaliden Karl Brauer, 9 J. 8 M. — L. d. Schiffszimmermann Eugen Lange, 8 M. — Witwe Margarete Adam geb. Witz, 85 J. 6 M. — E. d. Landwirt Erika Juleer, 13 J. 7 M. — Invalidin Johanna Riegel, 88 J. 4 M. — L. d. Beton-Verfäbrer Mathias Lewandowski, 9 M. — Central-Agent Franz Kühn, 55 J. 8 M. — Frau Luise Bing geb. Bergmann, 24 J. 7 M. — L. d. Gärtners Johannes Heeling, todtgeb. — Rentnempfängerin Luise Niemann, 64 J. 7 M. — Rentier Felix Witters, 64 J. — Unheftig: 1 E. 8 J.

Neues Operetten-Theater.

„Wo die Verhe singt“, Operette von Franz Behr.

Die guten Leistungen des Operetten-Theaters scheinen sich schnell herumgebrochen zu haben, denn die geistige Kreativität von Behr's Leptor — oder gibt es schon eine allerletzte? — Operette fand vor ansehnlichem Hause statt.

Neben das Werk ist an dieser Stelle schon berichtet worden. Die melodische, vollendetste Musik, die wirklich Nationalcharakter hat und namentlich gegen den Schluß des 2. Aktes in schöner Form erstarrt, hebt diese Operette trotz des doch recht mäßigen Librettos weit über den Durchschnitt heraus.

In der Rolle des Malers Sankor sollte an dieser Stelle der Terzett-Hermann Friedenreich, der nach von seiner früheren Tätigkeit am Stadttheater kehrer in Erinnerung ist, debütieren. Mit deutlich erkennbarer, scharfer Individualität wagt er sich durch eine Szene, um dann durch Charis' Brod abgeführt zu werden, der zwar anfanglich kein vollwertiger Erfolg war, aber offenbar mit der Partie wohlvertraut. Sie dafür darstellerisch umfänglich durchgeführte, eine ganz aussergewöhnliche Leistung bot aber Ursula Pradella als Raureumbel voll Freude und Raffinesse, der sich gleichfalls mit Anerkennung G. B. Prader als alter Bauer und Max Heber als Bauerntochter Erika auszeichnen; auch die Witma der Hanna Fischer war als vornehmende Sängerin bestens am Werke. Das Publikum war, namentlich durch die Scherze Prader's, der das Stück inszeniert hatte, in frohlicher Laune verlegt und lachte nicht mit Verhall.

Wasserstandsberichte am 15. September 1920.

Table with 4 columns: Ort, gestern, heute, gestern, heute. Lists water levels for various locations like Jamschott, Marienhau, Schönau, etc.

Chefredakteur Adolf Bartel. Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil, und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, für die Inserate Bruno West, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gohi & Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen

Am Donnerstag, d. 16. September, werden abgefertigt:

Table with 2 columns: Ausgabeort, Haushaltungen der Straßen. Lists locations like Mädchenschule Faulgraben, Knabenschule Baumgartische Gasse, etc.

In den Ausgabestellen Mädchenschule und Knabenschule Langfuhr, Bachhofsstraße werden an diesem Tage die Haushaltungen der Straßen von ganz Langfuhr abgefertigt, die ihre Hauptmarkenbogen noch nicht in Empfang genommen haben.

Die alten Nahrungshauptkarten mit Markenbogen, sowie die Ausweise sind vorzulegen. Die Dienststunden sind von 8-2 Uhr. Danzig, den 15. September 1920. (2296) Der Magistrat.

Die Geschäftsräume der Preisprüfungsstelle

befinden sich vom heutigen Tage ab in der Liebenkaserne Flügel B, 2. Stock. Danzig, den 15. September 1920. (2296) Der Magistrat.

Öffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das zweite Vierteljahr (Juli, August und September 1920) sind bis zum 16. September d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Von diesem Tage ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben.

Laut Beschluß des Staatsrats vom 11. August d. Js. gelangen für das Steuerjahr 1920 einstmitten:

- a) in den Einkommensstufen von 3001 bis 6000 Mk. nur 50% des veranlagten Staats- und Gemeindeeinkommensteuerjahres, b) in den Einkommensstufen von 6001 bis 10499 Mk. nur 75% des veranlagten Staats- und Gemeindeeinkommensteuerjahres.

zur Erhebung. Die Staats- und Gemeindeeinkommensteuer bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. ist vorläufig nicht zu zahlen.

Alle übrigen Steuern müssen gemäß Veranlagung gezahlt werden.

Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Rückens und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 16. September d. Js. der Kasse zugeführt ist, widrigenfalls die Beitragsansprüche fällig werden und mitzuzahlen sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung betreffend das Verwaltungszwangsverfahren vom 15. November 1899.

Mahnung des einzelnen Steuerschuldners erfolgt nicht. Kapazitäten werktätig 7 1/2 bis 12 Uhr vormittags. Danzig, den 7. September 1920. Städtische Steuerkasse. (2270)

Geschäftseröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause

Poggenpfehl 39 ein

Uhren- u. Goldwarengeschäft

Langjährige Tätigkeit in ersten Geschäften setzt mich instand, alle mir überwiesenen Arbeiten aufs reichste und prompteste auszuführen.

Bruno Wernbter, Uhrmachermeister.

Sowjetrußland und wir!

Es ist ein wirtschaftliches Abkommen mit Rußland zurzeit erstrebenswert?

Von Dr. Rodrich v. Ungern-Sternberg. Preis 2,40 Mark.

Buchdruckerei Danzow

Am Sprenghaus 6 und Paradiesgasse 22.

Karbid!

1 kg 6,70 Mk.

Bornstein & Comp., Danzig, Langgasse 80.

Schadhafte Spiegelgläser

werden in kürzester Zeit neu belegt.

Bilderleisten

Bilder für Oelmalerei- und Holzschnitt- und in großer Auswahl zu soliden Preisen.

Guter Oelkitt eingetroffen

Bilder-Einrahmungsgeschäft Wilhelm Zamory

Glasermaler Tischlergasse 22.

Fahrrad-Mäntel

110 Mk. pro Stück

Bornstein & Comp., Danzig, Langgasse 80. (2233)

Volkstürsorge

Bewerkschaftlich-Bewaffnete Vertheidigungsgesellschaft

Kein Polizeiverfaß. Sterbehilfe.

BRIGADE Karle für Erwachsene und Kinder.

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von 8-12

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt, Marienbuden 26.

Fahrräder

Mäntel, Schlaube sowie

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Mittwoch, den 16. September 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 1.

Die Reise in die Mädchenzeit

Puffspiel in drei Akten von Alexander Engel und Hans Sahlmann.

Donnerstag, den 16. September, abends 5 1/2 Uhr
Dauerkarten D 1. Gauff.

Freitag, den 17. September, abends 7 Uhr. Dauer-
karten E 1. Zwangsquartierung. Schwank
in 3 Akten von Franz Arnold u. Ernst Bach.

Sonntag, den 19. September, abends 6 1/2 Uhr
Dauerkarten A II. Die verlorene Glocke.

Sonntag, den 19. September, vormittags 12 Uhr.
Vorlesung des Herrn Oberstudierrats Hermann
Wieland über „Expressionismus im allgemeinen
und Georg Kellers Werke im besonderen“.

Eröffnung der „Gus“ am 21. September 1920.

Sonntag, den 19. September, abends 7 Uhr. Die
Reise in die Mädchenzeit.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4072. Tel. 4082.

Resipier u. Direktor Paul Hansmann.

Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstst.

Heute Mittwoch, d. 15. September

abends 7 1/2 Uhr

„Wo die Lerche singt“

Donnerstag, den 16. September
Zum ersten Male.

Charleys Tante

Schwank in 3 Akten
von Brantom Thomas.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Kodlin, Langenmarkt 23 und von
10-5 Uhr im Warenhaus Freymann.

Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Lichtbild-Theater Apollo
III. Damm 8.
Spielplan
vom 15. bis 17. 9.

Der Schrei um Hilfe!!

Sensationelles Detektivdrama in 5 Akten.
Bill Roid, Detektiv - Bruno Eichgrün.

Das Lied der Tränen!

Filmschauspiel in 4 Akten. 294
Marie Widal in der Hauptrolle.
Luxusspiel-Einlage in 2 Akten.

Besonders hervorragend schönes Programm.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich

Billige Pelze!

Riesenauswahl!

Berliner Pelzvertrieb

Danzig, Breitgasse 121

Julius Gosda Tabakfabrik

Spezialität
gekachelter
Schnupf-
Tabak

Häkergasse 5-7

2 Plestergasse 4-5

Fernsprecher 2428.

Garantie für
Kachelarbeit
und Reinheit.

2229

**Aerztlich geleitete
Naturheilanstalt**
Physikalisch-(klinisch-)Ambulatorium
DANZIG, Stadtgraben 13 (Hauptbahn-).
Sprechstund. u. Behandlung werktags v. 9-5 Uhr

Modernes, glänzend bewährtes Heilverfahren:
Elektro-, Hydro-, Thermo-, Licht-, Sauerstoff- und Röntgen-Therapie, Klimat.,
Höhensonno, Blas- und Rollstuhlbehandlungen, elektrische und Kurbäder,
Güsse, Wickel, Packungen usw., Elektrische Auflagen, Vibrations-
Handmassagen, Franklination, usw.

Homöopathie, Biochemie, Kräuterkurven, Spezial-Tee's für jede Krankheit.

Spezialbehandlung chronischer Leiden jeglicher Art,
insbesondere: Frauen-, Unterleibs-, Gallenstein- u. Reineiden, Rheuma, Gicht,
Ischias, Lähmungen, Blasen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen- und
Darmliden, Fäulnis-, Geschwülste, Wunden und dergl., Lungen-, Herz-,
Nieren- und sämtl. Nervenkrankheiten usw. (2038)

Ausgezeichnete Heilerfolge. Zahlreiche Dankschreiben.

Zigarren-Schmidt

Tabakfabrikate-Großhandel

Kleinverkauf in Danzig

nur Hundegasse 14 Fernspr.
Nr. 148

Zigarren von 75 Pfg. an

Zigarillos von 45 Pfg. an

Nur reine
erftklassige
Ware.

Großes Lager in Zigaretten, Rauch-, Kau-,
Schnupftabak und Spielkarten.

2229

Institut für Zahnleidende

Telef. 2621 Pfefferstadt 71! Nahe
Bahnhof.

Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.

Mund- u. Zahnoperationen
in örtlicher oder
allgemeiner Betäubung.

Zahnplomben jeder Art.
Zahnregulierungen.

Sprechzeit 8-7, Sonntag 9-12. (209)

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik

Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307)

Jasmatzi-Zigaretten

Kalif mit Mundstück	20 Pf.
Terschana mit Mundstück	25 „
Jasmatzi-Neptun ohne Mundstück	30 „
Crema ohne Mundstück	35 „
Minaret ohne Mundstück	45 „
Pteo Gold	40-60 „

in Qualität unerreicht!